

Wöchentlich 80 Bl., monatlich 2,50 M.,  
im voraus zahlbar, Postweg 4,22 M.,  
einzelständig 60 Bl., Postgebühren und  
22 Blg. Postbestellgebühren. Ausland-  
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Sonntags und Feiertags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, illustrierte Beilagen „Wald  
und See“ und „Kinderfreund“, „Ferner  
Höranschein“, „Lehrer“, „Was ist  
die Vögelwelt“, „Jugend-Vorwärts“  
und „Glaubensblätter“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konfession der  
40 Blätter, Restanteile 4.— Reichs-  
markt, „Kleine Anzeigen“ des letz-  
gedruckten Wortes 25 Pfennig (wichtig zwei  
getragene Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig, Stellenangebote das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt  
Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen Seite  
40 Pfennig, Anzeigenannahme im Haupt-  
geschäft Lindenstraße 2, wochentlich  
von 9<sup>1/2</sup> bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Verantwortlicher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Vertriebsstelle: Berlin SW 68. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten, Wallstr. 65. Dt. S. u. Disk.-Ges., Depositenkasse Lindenstr. 2.

## Erhöhung der Lohnsteuer?

### Die „Finanzreform“ des Brüning-Kabinetts.

Je näher der Wahltermin heranrückt, um so stärker wird die Furcht der jetzigen Regierungsparteien, daß der Mangel irgendeiner positiven Wahlparole ihre ohnehin ungünstige Lage noch weiter verschlechtern werde. Schon die kurze Zeit des jetzigen Wahlkampfes hat gelehrt, daß der von den Regierungsparteien geführte Kampf gegen die Sozialdemokratie nur mit einem Misserfolg enden kann, auf keinen Fall aber positive Reformvorschlüsse zu erheben vermag. Aus diesen Erwägungen sind die Pläne entstanden, die seit einiger Zeit das Reichskabinett beschäftigt: Der Vorschlag zur Wahlreform und angeblich auch ein großes Finanz- und Steuerprogramm. Jegliche Einzelheiten über diese Finanzreform werden sorgsam verschwiegen.

Diese Geheimnistuerei ist verständlich. Wahrscheinlich wissen die Urheber dieser Pläne selber noch nicht, welchen positiven Inhalt ihre Reform haben wird. Dieses Finanzprogramm soll ja nur wahlplatoratorischen Zwecken dienen und man wird es infolge dessen wohl so allgemein halten wie nur möglich. Wenn es den Wählern der Regierungsparteien neue Hoffnungen auf Steuererleichterungen einflößt, so hat es sicherlich im Sinne seiner Urheber erfolgreich gewirkt. Es ist also gar nichts anderes als ein neuer Täuschungsversuch, um die schlechten Wahlausichten der Regierungskoalition zu verbessern.

Man braucht sich ja nur die tatsächliche Finanzlage des Reiches, der Länder und Gemeinden vorzustellen, um zu der Erkenntnis zu kommen, daß überall erhebliche Fehlbeträge gedeckt werden müssen.

Trotzdem sich der Finanzminister Dietrich dieser Lage bewußt, die Finanzlage möglichst ruhig zu schildern, hat er zugeben müssen, daß allein beim Reich ein Fehlbetrag durch Steuerausfälle von 300 Millionen zu erwarten ist. Bei Ländern und Gemeinden entsteht durch Steuerausfälle mindestens der gleiche Fehlbetrag. Dazu aber kommen die Fehlbeträge durch unvermeidliche Mehrausgaben. Beim Reich allein werden die noch immer wachsenden Ausgaben der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge einen neuen Bedarf von 250 bis 300 Millionen Mark verursachen. Wie hoch die Kosten für die wachsende Zahl von Wohl-

fahrtserwerbslosen bei den Gemeinden sein werden, läßt sich überhaupt noch nicht übersehen. Fest steht nur, daß hier die Hauptgefahrenquelle für die öffentlichen Finanzen liegt und

daß hier Fehlbeträge von mehreren hundert Millionen leicht entstehen können.

Unter diesen Umständen wird man jedes Finanzprogramm, das dem Ziel der Steuererleichterung dient, als utopisch ansehen müssen. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß die gegenwärtig regierenden Männer aus reiner Verzweiflung über ihre ungünstigen parteipolitischen Aussichten ernsthaft noch im Laufe dieser Woche Maßnahmen erwägen, die sie selbst für durchführbar halten können, deren Propaganda andererseits aber große Gefahren hervorrufen kann. Auch spielt sicherlich die Absicht eine große Rolle, pollendete Tatsachen zu schaffen, eine künftige Regierung zu binden und vor allem Pläne durchzuführen, für die man in normalen Verhältnissen auf keine Mehrheit rechnen kann.

So ist z. B. nicht nur zum Zwecke der Senkung der Besitzsteuern an eine neue Verschärfung der Verbrauchssteuern gedacht, sondern man will auch die Lohnsteuer erhöhen und die Lohnsteuererstattungen ganz beseitigen.

Während früher einmal die Ermäßigung der Lohnsteuer beabsichtigt war, will man jetzt das Gegenteil tun und die auf diese Weise gewonnenen Beträge zur Senkung der Kapitalsteuern und der hohen Einkommensteuern verwenden.

Der tiefere Sinn dieser Pläne, über die bisher im Reichskabinett keine Einigkeit zu erzielen war, ist aber ein allgemein politischer. Man will nicht nur den Wählern der bürgerlichen Parteien schon jetzt die Belohnung in klingender Münze für guten Wahlausfall in Aussicht stellen, sondern schon jetzt für die Zeit nach den Wahlen eine Situation schaffen, bei der die Sozialdemokratie zwangsläufig ausgeschaltet wird. Der eifrigste Propagandist dieser fingen Idee ist natürlich Herr Trevisan. Er geht jeden Tag mit einer neuen „Idee“ schwanger, um sich und seinen Ministertollegen auch über die Wahlen hinaus ein Amt zu sichern.

fielen ein englischer Hauptmann und neun Soldaten, zehn Soldaten wurden verwundet. Auch die Mohammedaner hatten zahlreiche Tote und Verwundete. Die Tatsache, daß am Montag sämtliche Frauen und Kinder Peshawar verlassen mußten, läßt darauf schließen, daß die Regierung einen neuen starken Gegenstoß der Grenzstäme erwartet.

## Brünings Journalistische Vertretung.

### Der „Deutsche“ in der antisemitischen Gasse.

Im Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, lesen wir:

„Hier Wochen theoretische Diktaturverordnung gegen die Kartelle sind vergangen, meint der Bahnmacher der Sozialdemokratie im galizischen „Vorwärts“...“

Das Wort „galizischer Vorwärts“ war bisher Schimpfepitheton für ein schmutziges, vom Unternehmertum ausgehaltenes Winkelblättchen gelbster Gesinnung. Der „Deutsche“ aber war einmal das Organ Stegerwalds. Heute fühlt sich der „Deutsche“ als Vorkämpfer für das Kabinett Brüning.

Wie er es tut — hier ist eine Probe! Wir gratulieren dem Blatt zu seiner Entwicklung, und Herrn Brüning zu einer journalistischen Vertretung, die sich ihre Beschimpfung der Sozialdemokratie aus der gelben Gasse zusammenklaubt!

### Die Pflicht des Tages:

## Wählerlisten einsehen!

Sichert euch euer Wahlrecht. Keine Stimme darf der Liste 1 verloren gehen! Darum noch heute die Listen prüfen. Wo sie eingesehen werden können ist an den Anschlagssäulen bekannt gemacht. Veranlaßt, daß auch eure Bekannten ihrer Pflicht genügen. Alles muß aufgeboten werden für den

## Sieg der Sozialdemokratie!

## Die geborgte Ideologie.

### Das neue kommunistische Programm mit dem Fememörderjargon.

Die neue Programmklärung der Kommunistischen Partei hat ein begelstertes Echo gefunden — zwar nicht bei der Arbeiterschaft, wohl aber bei der Gruppe der Otto Straßer, Buchrucker und Rossakowsky. Diese Nationalkommunisten, die sich von der Partei Hitlers abgespalten haben, sind durch die Lektüre dieser Programmklärung in zitternde Erregung versetzt worden. Hier lesen sie schwarz auf weiß, was sie immer gesagt haben. So schreibt Herr Eugen Rossakowsky in Otto Straßers „Der nationale Sozialist“:

„Vor etwa sechs Monaten legte ich in der „Nationalsozialistischen Presse-Korrespondenz“ dar, worin die historische Bedeutung der Hitlerpartei beruht. Ich wies auf die Wandlung in der KPD hin. Hier hat die Hitlerpartei zweifellos beschleunigend gewirkt: je mehr diese zahlenmäßig wuchs, um so notwendiger wurde für die KPD, daß sie ihre politische Haltung gemäß der deutschen Wirklichkeit forrigierte.“

Diese Wandlung ist jetzt offensichtlich. In der „Roten Fahne“ veröffentlicht das Zentralkomitee der KPD eine „Programmklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“. Ein bedeutames, ein historisches Dokument,

denn mit ihm stellt sich die KPD in die Front des deutschen Widerstandes und der Freiheitspolitik!

Wir haben von jeher betont, daß wir uns — ungeachtet alles sonst Trennendes — mit jedermann verbunden fühlen, der Rebell gegen den Zustand von Versailles und Young ist. So greifen wir aus der „Programmklärung“ der KPD, auch zunächst die Sätze heraus, die für uns entscheidend sind:

„Wir Kommunisten sind gegen die auf Grund des Versailler Gewaltfriedens durchgeführte territoriale Zerstückelung und Ausplünderung Deutschlands.“

Wir erklären feierlich vor allen Völkern der Erde, vor allen Regierungen und Kapitalisten des Auslandes, daß wir im Falle unserer Machtergreifung alle sich aus dem Versailler Frieden ergebenden Verpflichtungen für null und nichtig erklären werden, daß wir keinen Pfennig Zinszahlungen für die imperialistischen Anleihen, Kredite und Kapitalanlagen in Deutschland leisten werden.“

### Das unterschreiben wir Wort für Wort!

Und daher sei aus dem Leitartikel in Folge 154 das wiederholt, was bei einigen Freunden Kopfschütteln, im bürgerlichen Lager stellenweise helles Entsetzen ausgelöst hat: „Daß sich zwischen uns und unseren Freunden einerseits und den kommunistischen Revolutionären andererseits aus der gegenwärtigen Situation des Reiches heraus von selber Beziehungen ergeben, Beziehungen, die zu Verbindungen werden müssen, wenn nicht das gegenwärtige System schließlich über beide Gruppen, über die Revolution und damit über Deutschland triumphieren soll.“ Da nun die KPD, offiziell in der Widerstandsfront steht und die Sache der deutschen Freiheit programmatisch zur ihrigen erklärt hat, gilt das Geschriebene doppelt und dreifach!

Die KPD, hat 1919 diesen einen Weg geahnt; 1923 tastete sie sich zu ihm hin.

Jetzt beschreitet sie ihn, aber sie folgt dabei wohl weniger der schöpferischen Initiative ihrer leitenden Köpfe, sondern den eigentlichen Anstoß erhielt sie wahrscheinlich von der russischen Außenpolitik, dank deren stuger Voraussicht. Und so erst wird vielleicht völlig verständlich, warum es für die KPD kein Zurück mehr gibt!

Jetzt weiß Herr Buchrucker, der Führer der „nationalkommunistischen Hausen“ von Küstrin, wo er politisch Unterschlupf finden kann. Wenn die kommunistische Partei nationalbolshewistisch wird, können Otto Straßer und Buchrucker nicht nur Beziehungen, sondern auch Verbindungen mit ihr eingehen!

Im Jahre 1919 schwärmte Kadel vom Kampf Deutschlands und Russlands gegen den Westen am Rhein. 1920 schrieb Sinowjew eine ganze Broschüre zur Förderung der nationalbolshewistischen Ideologie, 1923 wieder diskutierte Kadel mit Reventlow über den Nationalbolshewismus und Ruth Fischer pouffierte die Halenkreuzstudenten. In diesen Jahren glaubte man in Moskau noch ernsthaft an eine bolshewistische Revolution in Deutschland, man wollte ins Lager der entwurzelten Offiziere, der Nationalisten und Chaudinisten, der Fememörder und der Schwarzen Reichswehr eindringen. Desperados, Putzisten und Terroristen suchte man, haßerfüllte Gegner der Republik zu gemeinamem Putz!

Die wackeren Nationalbolshewisten vom Schlage Buchruckers meinen, wenn sie die Deklamationen der neuen kommunistischen Programmklärung gegen den Vertrag von Versailles und den „Landesverrat der Sozialdemokratie“ lesen, es sei alles noch wie 1919, 1920 und 1923! Sie sehen schon

## Schwarzer Montag in Indien.

### Attentat auf den Polizeipräsidenten von Kalkutta. — Blutsiger Kampf in einem Dorf an der Nordwestgrenze.

Bombay, 25. August. (Eigenbericht.)

Während die englische Regierung versucht, mit Gandhi und der indischen Freiheitsbewegung eine Verständigung herbeizuführen, sind die englischen und indischen Gegner dieser Bestrebungen eifrig am Werk. In London heft der Gewalttäter und konservative Führer Churchill gegen die Verständigung und die indischen Nationalisten streuen sich in Bombay ob dieser Worte. Auch den indischen Feuerfestern ist nichts unangenehmer als Frieden, der von beiden Seiten Opfer fordert.

Churchill und die in Indien wohnenden Europäer begnügen sich aber wenigstens mit löblichen Phrasen und Schimpfereien auf die Arbeiterregierung. In Kalkutta aber antwortet man mit Bomben. Indische Nationalisten haben am Montag drei dieser Explosivkörper mitten in der Stadt gegen das Auto des Polizeipräsidenten Sir Charles Tegart geworfen. Der Polizeipräsident blieb unverletzt. Geistesgegenwärtig sprang er aus dem Wagen, zog den Revolver und schoß einen der Attentäter nieder. Einen zweiten verfolgte er solange, bis die Polizei seiner habhaft werden konnte. Wenn Sir Charles Tegart mit dem Leben davongekommen ist, so verdankt er das vor allem der Geistesgegenwart seines Wagenführers, der selbst verletzt wurde. Er wich der ersten Bombe geschickt aus. Die anderen Bomben fielen dicht neben den Wagen, als der Polizeipräsident ihn bereits verlassen hatte.

Auch sonst war der Montag in Indien ein schwarzer Tag. In Shahapur, wo Hunderte von Menschen die Fortsätze verließen wollten, kam es zu schweren Kämpfen mit der Polizei. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Ein Eingeborener wurde von der Polizei erschossen. Ebenso kommen von der Nordwest-Grenze kräftige Meldungen. Einige Militärabteilungen waren von Panau mit dem Auftrag entsandt worden, einen feindseligen Mohammedanerführer zu verhaften, der in einem Grenzort sprachen wollte. Die Mohammedaner waren jedoch stärker als die Soldaten. Es wurde zunächst hin und her verhandelt. Als es jedoch zu keiner Einigung kam, gerieten die Soldaten und die Mohammedaner ins Handgemenge. Auf anglo-indischer Seite

# Gemeindearbeiter für SPD.

Aufruf zum 14. September.

Kiel, 25. August. (Eigenbericht.)

Die erste Reichskonferenz des Gesamtverbandes, Reichsobleitung Gemeindebetriebe und -verwaltungen, erläßt zu der Wahl am 14. September folgenden Aufruf:

„Am 14. September wird darüber entschieden, ob die politische Demokratie mit ihren Rechten für die arbeitenden Massen erhalten bleiben oder ob sie abgelöst werden soll durch eine faschistische Diktatur.“

Die von der Reichsregierung unter Mißachtung der Rechte der Volkswirtschaft erlassenen Notverordnungen zeigen deutlich, wohin der Weg führt: Zerschlagung der Sozialversicherung, Senkung der Löhne, Beseitigung jeder Einflußnahme der Arbeiterklasse auf die Wirtschaft, das ist das Ziel der reaktionären Bürgerblockregierung.

Schonung des Besitzes, Steuererleichterung für die kapitalistischen Kreise auf der einen Seite, Verbrauchs- und Kopffsteuer und rückwärtsloses Abwälzen aller Lasten auf die arbeitenden Schichten des Volkes auf der anderen Seite ist der Wille aller bürgerlichen Parteien.

Am 14. September haben die Arbeitnehmer der Gemeindebetriebe und -verwaltungen mit zu entscheiden im Kampfe um die öffentliche Wirtschaft. In der Bekämpfung der öffentlichen Wirtschaft finden sich alle bürgerlichen Parteien auf einer Linie. Mit der Bekämpfung der öffentlichen Wirtschaft sollen gleichzeitig die ersten Anläufe zur Wirtschaftsdemokratie beseitigt werden.

Nicht nur politische, sondern auch höchste gewerkschaftliche Interessen stehen also in diesem Wahlkampf auf dem Spiel.

Die Sozialdemokratische Partei ist die einzige Schützerin der Rechte des arbeitenden Volkes.

Sie ist die Partei, die für die Erhaltung und den Ausbau von Sozialversicherung und Sozialpolitik und entsprechend ihrer demokratischen Grundzüge für die Aufrechterhaltung und den Ausbau der öffentlichen Wirtschaft in Reich, Staat und Gemeinden eintritt.

Nur durch eine Stärkung der Sozialdemokratischen Partei wird es möglich sein, die Pläne der Reaktion zunichte zu machen.

Die Reichskonferenz fordert daher alle in den Gemeinden beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Beamten auf, ihre Stimme am 14. September nur der Sozialdemokratie zu geben, damit diese im neuen Reichstag so stark wird, daß alle Angriffe der Reaktion erfolgreich abgewehrt werden können!

einen deutsch-russischen Korridorvertrag, sehen schon somjet-deutsche und sowjetrussische Armeekorps marschieren, weil die Zentrale der SPD, den Jargon der Hakenkreuzer virtuos kopiert und weil Heinz Neumann in Neukölln die 16 Armeekorps der Roten Armee in China marschieren läßt. Sie sehen schon die landesverräterischen Führer der Sozialdemokratie am nationalsozialistischen Galgen hängen, weil die Neumann u. Co. deklarieren, wie es einem besseren Frememörder zur Ehre gereichen würde.

Die nehmen es wirklich ernst, die Buchrunder und Genossen! Aber die Verfasser des historischen Dokuments wollen diesmal nicht die wirklichen Bütschisten, die Führer der Schwarzen Reichswehr und der Frememörder — sie wollen Stimmen haben! Sie spekulieren mit der nationalistischen Phrase, weil sie die Wiltläufer der Hakenkreuzer einfangen wollen! Das ist das Größte an diesem Spiel: weil die Hakenkreuzer den Kommunisten Stimmen abjagen wollten, maskierten sie sich als Kommunisten, und weil die Kommunisten Hakenkreuzerstimmen wollten, deklarieren sie wie Strahler, Hitler und Hugenberg zusammengenommen. Jeder nimmt die Maske des andern vor!

Von revolutionären Absichten, weltrevolutionären Plänen ist diesmal nicht die Rede — das glauben nur ein paar unheilbare nationalsozialistische Ideologen. Es handelt sich darum, daß die kommunistische Partei nicht mehr an die Zugkraft ihres Programmes glaubt, daß sie an der Gewinnung der Köpfe für kommunistische Gedankengänge verzweifelt — und selbst die Begeisterungsfähigkeit der deutschen Arbeiter für das sowjetrussische Vorbild Modell Stalin abschreibt! Was tut man, wenn man selbst nicht mehr glaubt? Man borat sich eine Ideologie.

Die kommunistische Partei hat sich für diese Wahl zum Zweck des Stimmensangs die Hakenkreuzideologie geborgt. Die Ideologie und den Jargon hinzu, den Jargon vom „Landesverrat der Sozialdemokratie“.

Wir gratulieren zu dieser Erwerbung! Denn diese Denkwiese und dieser Jargon — sie waren bisher in hervorragendem Maße den Frememördern zu eigen!

## Der Kampf um die Mandate.

Die große Säge in der SPD.

Hinter den Kulissen der kommunistischen Partei spielt der Kampf um die Mandate. Dieser Kampf wird entschieden nicht durch den Willen der Mitglieder, die davon überhaupt nicht viel zu hören bekommen, sondern durch das Diktat der von Stalins Gnaden herrschenden Clique in der SPD. Bei der diesmaligen Kandidatenaufstellung handelt es sich vor allem darum, die Gruppe der sogenannten „Berzöhler“ auszuschalten oder den Leuten dieser Gruppe, die nicht bereits durch Abgabe von Resolutionsvorlagen vor den Gemeindeführern Thälmann-Neumann zu Kreuze gekrochen sind, das Rückgrat zu brechen. Wer nicht pariert, der hat den Reichstag zum letztenmal von innen gesehen!

Die Gruppe der „Berzöhler“ stand unter der Führung des inzwischen verstorbenen Ernst Meyer, sie war durch Abspaltung von der längst ausgeschlossenen Brandier-Opposition entstanden. Ihr einziger Grundzug war das Sich-Festklamern an der Partei und die Behauptung der Posten. Bei der letzten Reichstagswahl im Mai 1928 wurden verschiedene „Berzöhler“ gewählt. Die Reichstagsabgeordneten Ewert, Dietrich, Ende, Georg, Schumann, Dr. Alexander gehörten zu dieser Gruppe, einige von ihnen werden nicht mehr in den Reichstag zurückkehren, andere, wie Dr. Alexander, haben sich so tief vor den herrschenden Parteigenossen herabgewürdigt, daß für sie noch einige Aussicht besteht, wieder in den Besitz der Mandate zu gelangen.

In Berlin sind durchweg hundertprozentige Stalinisten aufgestellt, denn auch Wilhelm Pieck hat sich nach einigen leisen Schwankungen reuend in den alleinigmachenden Parteiparagrafen zurückgelassen. Im Bezirk Halle, der noch bei der letzten Reichstagswahl die stärkste organisierte Basis der „Berzöhler“ bildete, haben sie inzwischen soweit abgewirtschaftet und sind unter Führung des in allen Sätzen gerechten und zu allen Dingen zu gebrauchenden Wilhelm Koenen so sehr in die Ecke gestellt worden, daß man ihnen ruhig den letzten Trill geben konnte und bei der diesjährigen Kandidatenaufstellung den früheren Bezirkssekretär Schröder glatt von der Liste gestrichen hat.

## Der Sturm auf die Opelwerke.

Nachspiel vor Gericht.

Darmstadt, 25. August. (Eigenbericht.)

Vor dem erweiterten Schöffengericht in Darmstadt begann am Montag ein Prozeß gegen elf Personen, die an dem Sturm auf die Opelwerke im Februar dieses Jahres beteiligt waren.

Die Entlassung von drei kommunistischen Betriebsratsmitgliedern, die ihr Amt in grober Weise mißbraucht hatten, wollten die Kommunisten seiner Zeit mit einer „großzügigen Aktion“ gegen die Leitung der Opelwerke beantworten. Aus den Städten der Umgebung rückten in den frühen Morgenstunden „kommunistische Vorkämpfer“ nach Rüsselsheim und drangen gewalttätig in die Fabrik ein. Mit Gewalt und unter Drohungen wurde vorübergehend die Niederlegung der Arbeit erzwungen, die Maschinen wurden abgestellt und einige Treibriemen zerschnitten. Als zwei Hundertschaften der Darmstädter Schutzpolizei eintrafen, rissen die Rädelsführer aus.

Angeklagt sind die drei entlassenen Betriebsräte und der kommunistische Abgeordnete des Hessischen Landtags, Sumpf, die als Rädelsführer bezeichnet werden, sowie sechs weitere Personen wegen aktiver Teilnahme, außerdem der preußische Landtagsabgeordnete Oskar Müller, der nicht gemeinsam mit den anderen eingedrungen war, sondern einen kleinen Umweg gemacht und eine Mauer überklettert hatte. Er ist deshalb nur wegen Hausfriedensbruchs angeklagt und außerdem wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen nach § 111 des Strafgesetzbuches. Der Frankfurter Rechtsanwalt Josef Frand führt die Verteidigung.

Die Arbeiterchaft hat ihr Urteil über den Busch bereits gefällt. Bei den diesjährigen Betriebsratswahlen erhielten die Kommunisten 1479 Stimmen gegen 3273 im Vorjahre, während die freigewerkschaftliche Liste trotz einer Verminderung der Belegschaft um 1000 Mann von 4392 auf 4811 gestiegen ist.

## Einweihung eines Ebert-Denkmals.

Guben, 25. August.

Das mit finanzieller Unterstützung der Stadt vom Reichsbanner Schwarz, Rot, Gold geschaffene Denkmal für den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert wurde durch eine glänzende Feier geweiht, an der auch Regierungspräsident Dr. Figner teilnahm. Aus den Nachbarstädten und anderen Orten der Niederlausitz waren Abordnungen des Reichsbanners erschienen.

# Pilsudski Ministerpräsident.

Vor dem Entscheidungskampf in Polen?

Warschau, 25. August. (Eigenbericht.)

Pilsudski hat am Montag die Ministerpräsidentenschaft der neuen Regierung übernommen. Das Kabinett, dem alle Minister der Regierung Slawek und der Adjutant Pilsudskis, Oberstleutnant Beck, als Minister ohne Portefeuille angehören, ist am Montag nachmittag vereidigt worden. Der bisherige Ministerpräsident, Oberstleutnant Slawek, übernimmt die Führung des Regierungsblocks.

In Oppositionskreisen glaubt man, daß es nunmehr zum Entscheidungskampf zwischen dem Regierungsblock und der Opposition kommen wird und bald eine Klärung der innerpolitischen Lage in Polen zu erwarten sei.

Seit Jahren begnügte sich Pilsudski mit dem Posten eines Kriegsministers. In Wahrheit war er aber stets der maßgebende Mann in der polnischen Regierung. Ob Bartel, Smialski oder Slawek, der Ministerpräsident war doch nur ein Werkzeug des Marschalls. Für Pilsudski, dem es allein darauf ankam, die Armee und insbesondere das Offizierskorps fest in der Hand zu haben und der seine souveräne Verachtung des Parlaments bei jeder Gelegenheit befundet,

war es bisher viel bequemer, die Auseinandersetzung mit den politischen Parteien einem Mittelsmann, nämlich dem jeweiligen Ministerpräsidenten, zu überlassen, als sich selbst mit dem „Oppositionsgefindel“ herumzuzanken.

Anscheinend ist es ihm aber nach dem Rücktritt von Slawek nicht mehr gelungen, einen Mann zu finden, der diese undankbare Rolle übernehmen will. Bisher ist zwar der Geist der Verfassung wiederholt gebrochen worden, aber nach außenhin wurde wenigstens der Schein des Weiterbestehens gewahrt. Soll das jetzt anders werden? Pilsudski verfügt im jetzigen Sejm nur über knapp ein Drittel der Abgeordneten. Eine Neuwahl würde trotz allem militärischen Terror ihm keine Mehrheit verschaffen, zumal sich die Bauernlinke neuerdings fester zusammengeschlossen hat und die Sozialistische Partei unerschütterlich dasteht.

Ist demnach die Ernennung Pilsudskis zum Ministerpräsidenten das Vorspiel zu einer offenen Militärdiktatur unter völliger Ausschaltung des Sejms und Außerkräftsetzung der Verfassung? Oder will Pilsudski noch einmal sein Glück mit Wahlen versuchen? Oder sollte, wider Erwarten, der Marschall einlenken und ein Zusammenarbeiten mit dem Parlament suchen? Das letztere ist freilich kaum wahrscheinlich und allem Anschein nach steht Polen am Vorabend schicksalsschwerer Ereignisse.

## Eine Wahlrede von Minister Curtius.

Das Ziel der deutschen Außenpolitik.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Montag in Konstanz eine Wahlrede für die gemeinsame Liste der Volkspartei und der Staatspartei in Baden gehalten. Die Rede ging nicht über den Rahmen der üblichen Ministerreden hinaus, sie verteidigte die Politik des Kabinetts und versicherte, daß die Regierung keinerlei Diktaturgelüste hege.

Ueber das außenpolitische Gebiet sprach Herr Curtius: „In den großen nationalen Fragen unterstützt die überwältigende Mehrheit des Volkes eine zielbewusste nationale Beseitigungspolitik, die in organischer Fortentwicklung der bisherigen Methoden zugleich der Verständigungsidee dient, eine Politik, die überall die deutschen Lebensnotwendigkeiten zur Geltung bringt, aber auch den Mut zur Geduld besitzt.“

Das ist eine sehr saubere Korrektur der Reden des Kollegen Trepiranus!

## Aus eins mach fünf!

Das geeinte Bürgertum mit fünf Listen.

Braunschweig, 25. August. (Eigenbericht.)

Die von reaktionären Bürgern in Braunschweig zur Landtagswahl verübte Einigung ist nicht zustande gekommen. Am gestrigen Sonntag, dem letzten Tage der Einreichung der Wahlvorläufe, sind zur Landtagswahl fünf bürgerliche Listen eingereicht worden, eine sogenannte „Einheitsliste“, auf der hauptsächlich Deutschnationale dominieren, zu der sich auch das Zentrum breitschlagen ließ, eine Liste der Staatspartei, dann eine weitere der Volkspartei und in letzter Minute kam noch eine der sogenannten „Nationalen Mitte“ hinzu. Zu diesen vier Listen ist als fünfte bürgerliche noch die der Nazipartei zu rechnen, so daß aus der Einheitsliste glücklich fünf geworden sind.

## Genossenschaftsinternationale in Wien.

35 Jahre internationale Allianz. — Renner, Thomas, Lorenz sprechen.

Wien, 25. August. (Eigenbericht.)

Am Montag wurde in Wien der Internationale Genossenschaftstongress eröffnet, der von über 600 Delegierten aus allen europäischen Ländern und aus zahlreichen überseeischen Staaten besetzt ist. Der Vertreter der österreichischen Genossenschaften, Dr. Renner, überbrachte die Grüße der österreichischen Genossenschaftsbewegung. In Wien allein verfügen die Konsumgenossenschaften über 200 Verkaufsstellen mit 53 000 Mitgliedern. Nach der Verlesung mit der Eisenbahnergenossenschaft wurden sie über 280 Verkaufsstellen und 92 000 Mitglieder verfügen. Der Gesamtjahresumsatz sei dann auf 55 Millionen Schilling zu veranschlagen.

Damit sei aber erst der Ausgangspunkt für eine größere Entwicklung gewonnen.

Präsident Lanner, der frühere finnische Ministerpräsident, führte u. a. folgendes aus: „In diesen Tagen sind 35 Jahre verflossen, seitdem in London der Internationale Genossenschaftsbund errichtet wurde. Vor 35 Jahren erregte die Gründung der Genossenschafts-Internationale keine besondere Aufmerksamkeit und doch bezeichnete sie den Anfang einer mächtigen Bewegung. Neue soziale Kräfte und die erwachten breiten Massen des Volkes hatten sich in Bewegung gesetzt. Aber neben der besten Tätigkeit erhebt sich vor uns ein anderer, hoher und schwerer Berggipfel: die Schöpfung der internationalen genossenschaftlichen Wirtschaft. Je weiter die Forschungen über die gegenwärtige Weltwirtschaft in den verschiedenen Ländern gebracht und Mängel aufgedeckt werden, desto deutlicher geht hervor, daß auch dieses Ziel als unbedingte Forderung aus den gegenwärtigen Verhältnissen einporsteigt. Gleichzeitig nehmen auch die Pläne über Zusammenarbeit der genossenschaftlichen Banken und Versicherungsanstalten auf internationaler Basis immer konkretere Formen an.“

Albert Thomas begrüßte den Kongress im Namen des Internationalen Arbeitsamtes. Der deutsche Delegierte Lorenz-Hamburg erklärte, der Genossenschaftsbund müsse darauf bestehen, daß in seinen Statuten die Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihre Ersetzung durch eine genossenschaftliche festgelegt werde. Man könnte nicht jeden aufnehmen, der es wüßte. Dem russischen Delegierten antwortete er, daß ein wirklicher Kampf gegen den Krieg nicht durch Anschuldigungen, sondern durch Abrüstung geführt werde. Die Genossenschaften seien gegen jede Art Faschismus, sie seien aber auch gegen die Diktatur von Proletariern über Proletariere. Die Genossenschaften seien für die Demokratie!

Polizisten von Ingolstadt. Das bayerische Ministerium des Innern hat sich nach eingehender Prüfung der Polizeiverhältnisse in Ingolstadt veranlaßt gesehen, bis auf weiteres die Handhabung des geländeten Sicherheits- und Ordnungsdienstes dem dortigen Stadtkommando zu übertragen. Damit ist die Gemeindeverwaltung von der Leitung der Polizei ausgeschaltet.

Der Generalinspektor des russischen Militärflugwesens föhlich abgeführt. Der Generalinspektor des russischen Militärflugwesens, Papow, ist in der Nähe von Rostow tödlich abgestürzt. Papow war einer der besten russischen Piloten und lenkte seit ungefähr zehn Jahren den Wiederaufbau des russischen Militärflugwesens. Er besaß das besondere Vertrauen Worschilows und spielte im Bürgerkrieg eine große Rolle.

Zusammenstoß in Dismuden. Im Anschluß an die Weihe eines Denkmals für die slawischen Gefallenen auf dem Schlachtfeld an der Aler, die durch einen Flieger gestört wurde, der Flugblätter gegen die slawen abwarf, zerschlug die Menschmenge die besagte Fahne, die über den ehemaligen deutschen Gräbern gehieft war. Auf dem Marktplatz von Dismuden geriet die Menge abermals in große Erregung, da neben zahlreichen slawischen Fahnen auch zwei belgische Flaggen wehten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen mehrere Personen schwer verletzt wurden.

# Umsturz in Peru.

Militärdiktatur eingeführt.

Lima über New York, 25. August. (Eigenbericht.)

Die Umstürzbewegung in Peru hat am Montag nachmittag zum Rücktritt des Präsidenten Leguia geführt, der elf Jahre die Geschichte des peruanischen Staates geleitet hat. Der zurückgetretene Präsident flüchtete an Bord des Kreuzers „Gau“, der bald nach Panama in See fuhr.

Die Regierungsgeschäfte wurden zunächst von einem lebhaftköpfigen Militärdirektorium unter Führung des Generals Sarmiento übernommen, der sich sofort mit den Führern der Umstürzbewegung im Innern des Landes in Verbindung setzte. Die Einsetzung des Militärdirektoriums erfolgte offensichtlich zu dem Zweck, der sich mehr und mehr ausbreitenden Aufstandsbewegung im Süden des Landes die Spitze abzubrechen. In der Hauptsache sind die jüngeren Offiziere mit der Entwicklung in der Hauptstadt des Landes unzufrieden. Sie fordern eine ausgeglichene Militärdiktatur unter General Manuel Ponce und die Vereinfachung mit den Ausländern im Süden des Landes. Die Lage in der Hauptstadt ist ernst.

Im Laufe des Montagnachmittags dankte jedoch das erst wenige Stunden vorher eingeführte Militärfabinet des Generals Sarmiento ab und übergab die Regierungsgeschäfte einem Militärdirektorium unter Führung des Kriegsministers General Ponce. Das Direktorium setzte sich sofort mit dem Führer der Ausländer, Hauptmann Sanchez, in Verbindung und bot ihm das Amt des Kriegsministers an.

Peru ist dreimal so groß wie Deutschland, hat aber nur 5 1/2 Millionen Einwohner; die Mehrheit davon sind Indianer, ein Viertel Mischlinge (Mestizen), nur 14 Proz. sind Weiße. Das Meer, das sich weit im Süden ausgelehnt hat, zählt 7500 Mann. Peru ist noch heute ein großes Silberland (7 Proz. der Weltproduktion). Zuckerrohr und Baumwolle sind die Monopolprodukte. Blei, Kupfer und Quecksilber werden außerdem gewonnen, ebenso Petroleum.

# Pistiners Tod.

Im Eisenbahnabteil nachts aufgefunden.

Bukarest, 25. August. (Eigenbericht.)

Ueber den (bereits gemeldeten) plötzlichen Tod des rumänischen Sozialistenführers Genossen Dr. Pistiner erzählt man noch folgende Einzelheiten: Pistiner wurde in der Nacht zum Sonntag von einem Zugschaffner auf der Strecke Bukarest-Cernowiz in einem Eisenbahnabteil tot aufgefunden. Pistiner, der Chefredakteur des in deutscher Sprache in Cernowiz erscheinenden „Vorwärts“ war und zahlreiche Ehrenämter bekleidete, hat ein Alter von 49 Jahren erreicht. Auf dem Cernowitzer Stadthaus wurde nach der Nachricht vom dem Tode Pistiners sofort die schwarze Flagge gehisst. Am Montag wurde der Sarg mit den sterblichen Resten Pistiners im Alten Theater aufgebahrt, wo Tausende und über Tausende von Arbeitern dem Führer die letzte Ehre erwiesen. Die Beisetzung erfolgte am Montag nachmittag um 4 Uhr.

Die Bukarester Presse, die von dem Tode Pistiners erst am Montag nachmittag um 2 Uhr unterrichtet wurde, setz den Toten als die markanteste Persönlichkeit der rumänischen Sozialdemokratie. Trotz scharfer Kritik an den Maßnahmen der Regierung und der Politik der bürgerlichen Parteien im Parlament ist Pistiner niemals aggressiv, ungerichtlich und beleidigend gewesen.

# Zustizminister am Zehnhoft gestorben.

Der Schöpfer der bedingten Strafaussetzung.

Düsseldorf, 25. August.

Der frühere preussische Justizminister, Dr. Hugo am Zehnhoft, ist gestern abend im Alter von 75 Jahren hier verstorben.

Mit Hugo am Zehnhoft ist wieder einer aus der alten Führergeneration des Zentrums dahingegangen, nachdem er bereits seit mehr als drei Jahren sich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte. Ueber den Kreis seiner Partei hinaus wird am Zehnhoft, der seit 1898 erst als preussischer Landtags-, dann als Reichstagsabgeordneter im parlamentarischen Leben gestanden hatte, durch seine Tätigkeit als preussischer Justizminister im Gedächtnis bleiben. Dieses Amt fiel ihm im März 1919 zu und er hat es fast genau acht Jahre lang ausgeübt. Wenn er auch nicht als Reformator der preussischen Justiz schlechthin gelten kann, so hat er sich doch einen Ehrenplatz unter den Förderern eines menschlichen Strafvollzuges erworben. Dem Berufsrichteramt kam am Zehnhoft, von Haus aus Rechtsanwalt, mit allzu großem Vertrauen entgegen. Er verurteilte eine — gerade unheilbar nach der Revolution durchführbare — gründliche Personalreform. So kam es denn, daß unter ihm das Wort von der „Vertrauenskrise der Justiz“ weit über die Kreise der Sozialdemokratie hinaus bei den Mittelparteien, ja bei der Deutschen Volkspartei, Eingang fand.

Stand in der Personalpolitik vielleicht das hohe Alter des Verstorbenen einem energischen Durchgriff hindernd entgegen, so wirkte die Abgeklärtheit eines gereiften und von Natur gütigen Herzens fördernd ein auf das Gebiet des Strafvollzuges. Am Zehnhoft ist der Schöpfer des heutigen Systems der bedingten Strafaussetzung in Preußen, durch das bisher mehr als 100 000 erstmalig Verurteilte vor dem Gefängnis — und auch vor Rückfall bewahrt worden sind. Hand in Hand damit ging eine Gnadenpraxis, die mit der Engherzigkeit und Rücksicht des alten Systems grundtätig brach. Es war aber keine hemmungslose Sentimentalität, wie die Rechtsprelle glauben machen will, die diese Gnadenpraxis am Zehnhofts diktierte, sondern aus dem sicheren Instinkt der welt-erfahrenen Güte heraus wühlte am Zehnhoft, daß bei diesen Menschen, die durch Härte und Rücksicht nur verstockt werden, Milde und Vergabung oft innere Wunder wirken. Er war in der Gnadenfrage durchaus kein theoretischer Doktrinär, sondern ein warm empfindender Mensch, dem ein unbeirrbares Gefühl für Menschlichkeit die rechten Wege wies. Daher erstreckte sich am Zehnhoft auch außerhalb seiner Partei großer Sympathien, daneben waren es auch sein echt rheinischer Humor und die ihm — auch als Redner — eigne Schlagfertigkeit, die ihm Freunde wurden. Erstauslich war, wie er trotz schwerer inneren Leiden, das bereits die Ursache seines Rücktritts vor drei Jahren war, volle geistige Frische — auch nach seinem Abgang — und unermüdeten Fleiß bewahrte. Als Minister hat er oft Monate lang seinen anderen Gang getan, als von seinem Schicksal unter früh morgens in das anstehende Arbeitszimmer und spät abends denselben Gang wieder zurück.

# Die neue Einheitspartei.



Nachdem die SPD. ihre Programmklärung „zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ veröffentlicht hat, steht ihrer Verschmelzung mit den Nazis nichts mehr im Wege!

# Die Reden von Konstanz.

Solidarität mit der deutschen und der italienischen Arbeiterklasse.

V. Sch. Konstanz, 25. August. (Eigenbericht.)

Die Reden, die auf dem traditionellen sozialistischen Bodensee-treffen gehalten wurden, fanden diesmal im Zeichen des deutschen Reichstagswahlkampfes und dokumentierten die Solidarität der gesamten Sozialistischen Internationale mit der deutschen Arbeiterklasse. Zugleich wurde aber die Konstanzer Demonstration auch benutzt, um die unbedingte Solidarität der Sozialdemokraten der mitteleuropäischen Länder mit den Opfern des italienischen Faschismus zu bekunden. Dazu bot die Anwesenheit des früheren Chefredakteurs des „Vorwärts“, Pietro Kenni, den gegebenen Anlaß, dem befehlsmäßig das Internationale nach der Schweiz von der Reichsregierung genommen worden war. Als erster sprach der derzeitige Vorsitzende der Sozialistischen Internationale, Senator

Dr. Bröcker, Brüssel.

der von der wenige Stunden vorher abgehaltenen 50-Jahr-Feier auf Schloß Baden ausging. Die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie in diesem halben Jahrhundert sei gerade für die Arbeiterklasse der Länder, in denen der Faschismus mütet, eine hoffnungsvolle Lehre. Die deutsche Arbeiterklasse habe Bismarck und die Hohenzollern überwinden und so werde einst auch die italienische Sozialdemokratie Mussolini überwinden. Die gesamte Sozialistische Internationale empfinde die Bedeutung des gegenwärtigen Reichstagswahlkampfes für die Entwicklung der Demokratie und des Friedens in Europa und werde einen Wahlsieg der deutschen Genossen mit dem gleichen Jubel begrüßen wie die deutschen Arbeiter selber.

Arthur Crispian, Berlin.

sprach im Namen der deutschen Sozialdemokratie die Freude und den Dank über diese gewaltige internationale Kundgebung aus, die die deutsche Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen Kapitalismus und Reaktion wirksam unterstütze. Wenn man die Reden und Wahlausfälle unserer Gegner lese, dann erkenne man, daß ihnen Endes unsere heutigen Gegner sich der gleichen Phantasien bedienen wie vor fünfzig Jahren: heute wie einst arbeiteten sie mit dem Schlagwort: „Nieder mit dem Sozialismus!“ Aber der Kapitalismus habe bewiesen, daß er unfähig sei, den Menschen eine würdige Existenz zu sichern und die furchtbare Plage der Arbeitslosigkeit zu überwinden. Crispian richtete zum Schluß einen eindringlichen Appell, besonders an die Frauen und an die Jugend, die Sozialdemokratie in ihrem Befreiungswert zu unterstützen.

Robert Grimm, Bern.

polemisierte in außerordentlich eindringlicher Weise gegen das Verhalten des Schweizer Bundesrats gegenüber Kenni. Vor 25 Jahren hätte die fallerlich-deutsche Regierung dem österreichischen Genossen Viktor Adler und dem italienischen Genossen Cabrini das Reden in Konstanz an der Seite von August Bebel unterlag. Damals sei die Demonstration auf das benachbarte Schweizer Gebiet gezogen, um zu zeigen, daß die Schweiz freierlicher sei als Deutschland. Die Schweizer Regierung tue nichts gegen die Uebergriffe des faschistischen Banditentums auf Schweizer Boden, aber gegen einen politischen Flüchtling wie Kenni, da zeige sie sich mutig. Das empfinden alle Arbeiter der Schweiz als eine Schande. Freund Kenni, ich grüße dich hier in Konstanz auf dem Boden der deutschen Republik, wo es uns nicht verdammt war, dich auf dem Boden unserer sogenannten schweizerischen Demokratie zu begrüßen, die ihre besten Traditionen jetzt verleugnet. Aber ich hoffe, daß es durch unsere Aktion, die wir im Einvernehmen mit der Exekutive der Internationale einleiten werden und die, getragen sein wird von der gesamten schweizerischen Arbeiterklasse, gelingen wird, dich bald wieder auf dem Boden der Schweiz willkommen zu heißen.“ Die Rede Grimms fand stürmischen Beifall, besonders bei den vielen tausend anwesenden Genossen aus der Schweiz.

Als nun

Pietro Kenni,

dem der ursprünglich als Redner vorgesehene Genosse Rodigliani das Wort überlassen hatte, am Rednerpult erschien, bereitete ihm die Menge eine spontane Ovation. Eine starke Gruppe von italienischen Genossen aus Zürich, Konstanz, Schaffhausen und anderen Städten der Umgegend sang das italienische Kampflied „Bandiera rossa“ (Rote Fahne) und rief: „Nieder mit dem Faschismus!“ Kenni dankte in bewegten Worten für diese Bekundung der Solidarität mit den verfolgten italienischen Sozialisten. Die italienische Arbeiterklasse sei der deutschen Sozial-

demokratie zu besonderem Dank verpflichtet. Einmal durch die hoffnungsvolle Lehre, die sich für sie aus dem deutschen Beispiel ergebe: was die Bismarckischen Ausnahme Gesetze gegen die deutsche Sozialdemokratie nicht erreicht hätten, das würde auch Mussolini in Italien nicht gelingen. Da aber auch Schuld der gesamte europäische Sozialismus der deutschen Sozialdemokratie dank dafür, daß sie wiederholt in schwersten Stunden den Mut aufgebracht habe, die Bürde der Verantwortung auf sich zu laden und so die für die europäische Demokratie unentbehrliche republikanische Verfassung in Deutschland zu retten. Endlich danke es gerade die italienische Arbeiterklasse der deutschen Sozialdemokratie ganz besonders, daß sie, als kürzlich Mussolini sich als Vorkämpfer für den gerechten Frieden aufstellte, im Gegensatz zu manchen bürgerlichen Politikern in Deutschland dieses vorliegenden demokratische Gerade zurückgewiesen habe. Die italienische Arbeiterklasse erwarte ihre Befreiung nicht von einem Internationalen Krieg, sondern aus der eigenen Kraft, gestützt auf die Solidarität der Arbeiter aller Länder.

Als letzter Redner sprach

Otto Bauer-Wien.

Er erinnerte daran, daß er vor wenigen Monaten vor Berliner Arbeitern gesagt hätte, daß die österreichische Arbeiterklasse es mit den gleichen Gegnern zu tun habe wie die deutsche. Ein erster Erfolg sei zu verzeichnen gewesen: der „March auf Wien“, von dem der Heimwehrführer und ehemalige Kapp-Zuschiff Major Kabis rekrutierte, habe für ihn im Wiener Polizeipräsidium geendet. Aber noch sei der Kampf gegen den Faschismus in Oesterreich nicht beendet. Für ihn sei der Ausgang des Wahlkampfes in Deutschland von entscheidender Bedeutung. Die Hohenzollern und die Habsburger, die Herzogtümer und der Feudalismus seien zwar niedergedrungen, aber der Sozialismus werde erst siegen, wenn in allen Ländern die Könige und Fürsten des Kapitalismus, wenn die Bankmagnaten, Kohlenbarone und Rüstungsindustriellen der ganzen Welt, wenn die Thyssen, Roderseller und Armstrong so niedergedrungen sein werden, wie in Deutschland die Hohenzollern und in Oesterreich die Habsburger!

Arbeiterapellen und „höre unruhnten die politischen Reden in gelungenster Weise. Bis zum Abend stand die Zentrumshochburg Konstanz im Zeichen dieser internationalen sozialistischen Demonstration, zu der außer den Genossen aus den Bodenseeländern auch Jugendgruppen aus den verschiedensten Teilen des Reiches, einschließlich Berlins, und sogar einige englische Jugendgenossen erschienen waren. Auch die beiden Parteileitenden Eduard Bernstein und Karl Ulrich sowie Genosse Hermann Müller hatten sich zusammen mit der fast vollständigen Exekutive der SPD. auf der Konstanzer Festwiese eingefunden.

# Jeder einmal in der SPD.

Wir alle sind schon in der SPD. gewesen und flogen alle wieder raus. Denn eine höhere Macht, die nahm den Befehl. Man wohnt nicht lang und gut in diesem Haus.

Wir alle sind noch Mostau mal gefahren und warteten auf ein Retourkaffee. Man macht nicht gern den Buckel trumm vor Jaren und schlägt zu unbehagen in einem Sowjetbett.

Wir alle haben einst die Baden eingekommen. Wenn Beow kam, mit dreifachem „Rot Front!“ und haben später viel davon vernommen. Wie gut sich die Kommandostelle lohnt.

Wenn Teddy seinen Krögen abgehunden, Mit Neumanns Manuscript geht dran und druck — Den Bittorf-Orbeer um die Stirn gemunden! — Seht er dem dicksten Faß die Krone auf.

Wir alle sind mal in der SPD. gewesen und gingen oder flogen, laut und stumm. In der Partei wird keine Welt gesehen: Die bringt am Ende noch sich selber um.

Entr. Ser gl.



# Das Funkparadies



Die neue Wandelhalle auf dem Messengelände

Die technische Entwicklung des Radiomeßens bleibt eine unsichtbare Angelegenheit, die eigentlich nur akustisch wahrnehmbar wird. Die großen führenden Firmen stehen im ständigen Wettbewerb, und die neuen Typen, die auf der Funk- und Phonoschau am Kaiserdamme gezeigt werden, sind ganz besonders danach angelegt, die Freude des Rundfunkfreundes zu wecken. Nur haben die Neuerungen einen Haken, der diese Freude stark beeinträchtigt. Jede kleine Veränderung in der Apparatur, die der Laie gar nicht zu bemerken und zu würdigen vermag, ist kurzzeitig bis zur nächsten Funkausstellung. Mit ihr werden die hohen Preise für die neuen Typen motiviert. Was bei der vorigen Ausstellung eigentlich kennzeichnend war, die vielfache Vorzeigung billiger Regenschirme, tritt in diesem Jahr in den Hintergrund. Im Gegenteil scheinen die Preise für gute Funkgeräte verteuert zu sein. Doch bei den Regenschirmgeräten nicht alles so klappt wie man möchte, zeigt das Kriterium der Batteriemotoren. Sie vermitteln vielmehr als der Regenschirm einen gleichmäßigen, klaren Empfang ohne Störungen, die im Leitungsmessung auftreten. Auch für den Fernempfang leisten sie vorzügliches. Der moderne Apparat verfügt selbstverständlich eingebauter Sperrkreise zum Ausschalten des Ortsempfangers wie auch die Einrichtung des Kurzwellenempfängers. Die Lautsprecherindustrie hat sich zur Wiedergabe reiner Klangfülle bis an die Grenzen der Möglichkeit entwickelt, leider hat sie aber auch den Ton zu einer Klangstärke hinaufgetrieben, der schon unter dem Begriff „Lärm“ fällt. Hier fehlt die Einrichtung eines Dämpfers, der sicher begrüßt werden würde; denn die meisten Regengeräte lassen sich nicht ohne Verzerrung unter eine bestimmte Klangstufe zurückstellen.

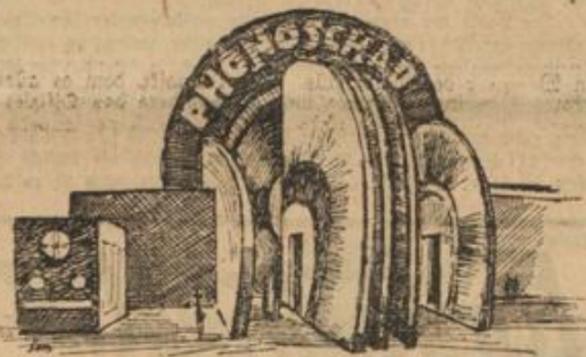
Besonders die Anforderungen der Industrie, ein transportfähiges Funkgerät zu schaffen, einen sogenannten Kofferapparat, wollen sich nicht in dem Sinne auswirken, der großen Mode der Sprechplattentaster Konkurrenz zu machen. Der Apparat, der mit Trockenbatterien ausgerüstet ist, ist viel zu schwer, um ihn auf die Reise mitzunehmen. Er ist auch in seiner Apparatur zu empfindlich, um ihn für Wald- und Wiesenwege zu strapazieren. Und außerdem ist er noch viel, viel zu teuer. So versucht die benachteiligte Industrie, aus der Not eine Tugend zu machen; die Verbindung mit der Schallplattenindustrie, wie sie sich schon äußerlich in der Zusammenlegung von Radio und Phonoschau kund gibt, zeigt Triumphe der Technik, wo in einer Apparatur Radio und Sprechplattenerzeugung vereinigt werden. Für die Fortschritte des Radiomeßens sprechen auch die

Versuche der Postvereinigungen, die mit reichem Material aufwarten und der Industrie manchen wertvollen Fingerzeig geben.

An den Wochenendtagen kreuzen auf den Haselsee Rotorboote unter Führung eines Radiobootes, mit dessen Lautsprecheranlage Schallplattenkonzert, lauterstärkte Sprache und Fernempfang gegeben wird. Zur besonderen Freude der Wassersportler werden auch zahlreiche Luftballons über Bord geworfen. Jeder zweite Ballon enthält einen Gutschein, der zum freien Eintritt in die „Große Deutsche Funkausstellung und Phonoschau Berlin 1930“ berechtigt.

Der Eintrittspreis zur Funkausstellung beträgt 1,50 M. Karten sind auch bei den Verkehrsbetrieben zu haben und berechtigen zur freien Hin- und Rückfahrt nach der Ausstellung. Die Kinderkarte kostet 0,75 M., ist aber nicht bei den Verkehrsstellen zu haben, sondern nur an den Ausstellungskassen. Die Ausstellung ist von 9½ Uhr bis 20 Uhr geöffnet.

Starker Andrang zur Funk- und Phonoschau. Der Funk- und Phonoschau am Kaiserdamme scheint ein außerordentliches Besuchserfolg beschieden zu sein. Die Besucherziffern der ersten drei Tage liegen durchweg um mehr als 50 Proz. höher gegenüber den entsprechenden Tagen des Vorjahres. Allein am geistigen Sonntag passierten rund 40.000 die Sperte.



Der Eingang zur Phonoschau

## Bergleute im Todeskampf.

Neues entsetzliches Unglück in Oberschlesien. — Fünfzehn Mann verschüttet.

Rattowik, 25. August.

Am Montagmittag ereignete sich auf dem Hildebrandhacht der Hildebrandgrube in Wirk (Anzoniushütte) ein schweres Grubenunglück. Durch Zu-Bruch-Gehen eines Pfeilers, das durch einen Erdstöß verursacht wurde, wurden 15 Bergleute verschüttet, 9 konnten nach mehrstündiger angestrengter Bergungsarbeit schwer verletzt geborgen werden. An die anderen Verschütteten wird man erst in etwa zwei Tagen herankommen können. Aus diesem Grunde besteht keine Hoffnung mehr, diese noch lebend bergen zu können. Dies ist das zweite schwere Unglück, das sich innerhalb von fünf Monaten auf der Hildebrandgrube ereignet hat. Damals kamen ebenfalls mehrere Bergleute ums Leben.

## Furchtbares Bootsunglück!

Segelboot im Daff gekentert. — Blühendes Leben vernichtet. — Sieben junge Menschen ertrunken!

Stettin, 25. August.

Ein gekentertes Boot der Jungmarine wurde heute früh in der Nähe der Kaiserfahrt gefunden. An das Boot hatte sich der Jungmann Metzke angeklammert. Er berichtete, daß er mit 7 Mann der Torgelower Jungmarine am Sonntag in einem Boot von Heckerhöhe aus in das Daff gesegelt sei. Sie wurden von einer Gewitterböe überrascht. Das Boot kenterte und alle 8 Personen fielen ins Wasser. Metzke allein konnte sich an dem gekenterten Boot festklammern und trieb über 12 Stunden. Die übrigen Jungsassen, junge Leute im Alter von 15 bis 18 Jahren, und der Führer des Seglers, Stegmann, sind ertrunken.

## Todesmutiger Retter ertrunken.

Hamburg, 25. August.

Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Bendig war heute im Westländer Nordbad zu weit hinausgeschwommen und dabei in Lebensgefahr geraten. Der Oberleutnant a. D. Eichner, der dem Rechtsanwalt zu Hilfe eilte, wurde bei dem Rettungsversuch selbst von den Wellen in die See getrieben und ertrank. Rechtsanwalt Bendig indes konnte von dem Schiffer Ernst Hansen geborgen werden. Auch ein dritter Badegast, der sich an der Rettungsaktion beteiligte hatte und ebenfalls in Gefahr geraten war, konnte in Sicherheit gebracht werden.

## Nordgerücht in Neufölsin.

In Neufölsin war gestern das Gerücht von einem Nord verbreitet. Im Hause Kopffstraße 33 war dort die 36jährige Witwe Marie Schah im Bett liegend tot aufgefunden worden. Der erste Befund gab zunächst dem Verdacht Nahrung, daß die Frau eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Nach den Ermittlungen der Nordkommission scheint sich der Fall jedoch als ein Selbstmord herauszustellen. Die Todesursache muß noch durch die Obduktion festgestellt werden. Die Verstorbene hatte kürzlich schon einmal einen Selbstmordversuch unternommen.

# SINCLAIR LEWIS DER ERWERB ROMAN

War Herr Koh ein wenig energiegeland, so war er im Vergleich zum übrigen Pembertonbetrieb die verkörperte Wüstenstille.

Sein Büro, das der Halle eines Millionen-Dollar-Hotels gleich, und Unas Bude, die dem Verschlag des Portiers entsprach, waren die einzigen Flecken im ganzen Hause, an denen sich Unas sicher fühlte. Außerhalb dieser beiden Räume befanden sich in der italienischen, vierzehn Stockwerke hohen Fabrik nur ungeheure Büros, eine Wildnis von Schreibtischen, Ankleideräumen, Fahrstühlen, Wartezimmern und Korrespondenzregalaturen. Unas eigene Persönlichkeit wurde von der kosmischen (wenn auch leibigen) Persönlichkeit des Pembertonbetriebs absorbiert. Statt sich nach Abwechslung zu sehnen, klammerte sie sich an ihren eigenen Winkel, ihren Schreibtisch, den Sessel mit der federnden Lehne und den Wandkalender mit einem farbenprächtigen Bild von Washingtons Abschied. Sie zog es sogar vor, sich hier auszuruhen, statt im Klub- und Erholungszimmer für weibliche Angestellte, auf das Herr Pemberton so stolz war.

Unas hatte von solchen Erholungsräumen Dinge gehört, die schön und wirklich beruhigend geklungen hatten; doch der betörende Raum in der Pembertonfabrik gleich eher einer Sommerwohnung, die per Woche an geisteschwache Buchhalter vermietet wird. Es war ein muffiges Zimmer mit schiefen Vorhängen und mußte wohl von allen Zweigen der Pembertonfamilie zum Loswerden ihres Bodengerümpels benutzt worden sein. In den Mittagspausen, wenn die Mädchen sicher zu sein glaubten, nannten sie den Raum heimlich die „Kumpelkammer“ und sagten, daß sie lieber in der Straße unten auf dem Bordstein sitzen wollten.

Unas selbst hatte einmal in dieses Zimmer hineingeblickt und hineingerochen — und es dann nie wieder betreten.

Doch selbst wenn es wirklich verlockend gewesen wäre, hätte sie es nicht besucht. Die Kasse, der sie als Sekretärin angehörte, unterlagte ihr das. Denn die Pembertonfabrik war voll von Kassenwesen und Politik, Claque, Intrigen, Geheimnissen und Dynastien, die kamen und wieder in Vergessenheit gerieten.

Intrigen und Geheimnisse kamen Unas auch als Sekretärin des Herrn Koh zu Ohren. Sie erinnerte sich eines Tages, da Herr Koh dem alten Herrn Pemberton in ihrer Gegenwart versichert hatte, daß er für den Rest seines Lebens bei der Firma zu bleiben hoffe, und unmittelbar danach hatte er ihr einen Brief an den Präsidenten einer Konkurrenzfirma diktiert, in der Absicht, sich eine neue Stelle zu verschaffen. Er zerriß den Durchschlag des Briefes und sah Unas so unschuldig an wie je. Unas sah, wie er Briefe las, die auf den Schreibtischen anderer Herren lagen, während er mit ihnen sprach; sah, wie er Telefongespräche „mithörte“ und gelegentlich den Fuß zwischen eine Tür steckte, um irgend-einen Besucher in einem anderen Büroraum sehen zu können. Sie sah, wie einer der jüngeren Herren Pemberton sich hinter einem Bücherschrank versteckte, während sein Vater mit einem der Brüder sprach. Sie wußte, daß dieser Pemberton und Herr Koh den Bruder hinausbeißten wollten, und daß der junge und stinke Einkäufer wiederum gegen jene beiden minierte. Sie wußte, daß eines der Mädchen in der Haus-telephonzentrale die Geliebte und Spionin des alten Pemberton war. Sämtliche Direktoren wetteiferten in dem Bestreben, es den großen Italienern des Mittelalters in der Kunst gleichzutun, lächelnd zu vergiften — doch sie machten es so schlecht, sie waren so ohnmächtig wie eine Bande Schuljungen, die den Lehrer haßt.

Der Krieg griff vom Lager der Direktoren in das der Angestellten über; auf Leute, die im Korridor auf und ab gingen, den Augenblick erwartend, da sie einen der Vorgesetzten allein sprechen könnten, während sie zu Kollegen hinüberschleichen, die des gleichen Manöver vollführten; auf Leute, die die geringfügigste Bemerkung eines Vorgesetzten aufschnappten und damit zu Verbündeten eilten mit der Frage: „Nun, was glauben Sie, kann er damit gemeint haben?“ ... Tausende von Fragen, wie man auf die obersten Herrscher Eindruck machen konnte, und Fragen der Hauspolitik — dieses hämischen, kleinen Geistes, der in den Geschäftshäusern herumschleicht und die Leute dazu ermutigt, Begünstigungen zurückzujagen.

Unas Teil an tatsächlicher Arbeit bei Pemberton wäre bloß ein Vormittagszeitvertrieb gewesen; doch der Zusammenhang mit den hochgepannten Strömungen der Politik erschöpfte sie — und lehrte sie, daß in der Welt des Geschäfts nur derjenige reißt, der verlangt und nimmt.

Die Büropolitik ist die Brutstätte des Kassenwesens. Die Kassen bei Pemberton waren etwas so scharf umgrenztes wie militärische Rangstufen.

An der Spitze standen die obersten Chefs, der Generalstab der Gesellschaft, und die Abteilungsdirektoren — Herr

Pemberton und seine Söhne, der Hauptkassierer, der Generaldirektor, der Vorstand der Einkaufsabteilung, die Direktoren der Sodawasser- und Erfrischungsgetränkherstellung, der Seifenfabrik, der Laboratorien für Drogen, der Toilettenartikelherstellung, der Direktor der Verkaufsabteilung und Herr S. Herbert Koh. Sie bildeten den olympischen Rat, Gottheiten, mit denen zu sprechen die untergeordneten Beamten niemals gewagt hätten. Wenn Gerüchte im Umlauf waren von „Veränderungen“ oder vom „Abbau des Personals“, so beobachtete das gesamte Büropersonal die obersten Chefs, wenn sie sich versammelten, um gemeinsam zum Essen zu gehen — große, blühend aussehende, glattrasierte Herren, die sorglos plauderten, sich durch Auto- und Golfsport bei guter Gesundheit erhielten, und denen es freistand, während des Mittagessens in einer Unterredung von wenigen Minuten die ganze „Politik zu ändern“ und die Familien von vierzig Beamten oder vierhundert Arbeitern in Not zu stürzen. Wenn sie vergnügt miteinander den Aufzug betreten, kam es vor, daß eine überarbeitete Stenotypistin zu einer der älteren Kolleginnen weinend hinüberlief, um sich trösten zu lassen. ... In einer Stunde konnte sie ihre winzige Stelle verloren haben.

Sogar die auswärtigen Bundesgenossen der Chefs waren gewaltige Leute: Einkäufer und diplomatische Vertreter; Männer mit breiter Brust und dicker, goldener Uhrkette quer über der prallen Modeweite und Geländten mit besonderer Bollmacht gleich waren die „Sachverständigen für zweckmäßig eingerichtete Betriebe“, die Herr Pemberton gelegentlich kommen ließ, um die Arbeit ein wenig zu beschleunigen — über das Maß menschlicher Kraft hinaus. ... Einer dieser Sachverständigen, ein lächelnder, blaublonder junger Mann, der sich mit Herrn Koh über die neue Dichtkunst unterhielt, führte die Einrichtung ein, viermal des Tages — um zehn, zwölf, zwei und vier — Lausburschen mit Tabletten voll Wasserläsers im ganzen Betrieb herumzuschicken. Bisher hatten die Stenotypistinnen eine Menge Zeit damit vergebend, zu den Wasserläsers trinken zu gehen und für zehn Minuten im Tag tatsächlich Menschen zu sein, ein wenig auszuruhen und zu schwagen. Nach dem Besuch des Sachverständigen waren die Mädchen so empfindlich, daß sie während des Arbeitens keine Sekunde ausfechten — ausgenommen, wenn eine von ihnen einen hysterischen Anfall bekam und schnell in den Erholungsraum gebracht werden mußte. Aber kein Sachverständiger vermochte sie davon abzuhalten, sich auf die erste Gelegenheit zu stürzen, jemand zu heiraten, der die Gnade haben würde, sie aus dieser Atmosphäre höchster Zweckmäßigkeit zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

# Musreißerin wiedergefunden.

In Hamburg-St. Pauli. — Der Fall Anna Freitag.

Die Berliner Musreißerinnen jugendlichen Alters werden von einer gewissen Berliner Presse zur Zeit mit einem erhöhten und meist ganz unberechtigten Nimbus umgeben.

Seit dem 4. Juli wurde die 15 Jahre alte Gymnasialschülerin Anneliese Pohl aus Spandau vermißt. Das Mädchen hatte bei einem Geschäftsfreund ihres Vaters 200 Mark einlaffiert und das Geld auf die Reise mitgenommen. Eine Frau, die das Mädchen kennt, brachte am 5. Juli ein 13jähriges Kind zum Hamburger D-Zug an den Lehrter Bahnhof. Dort sah sie Anneliese Pohl und empfahl der Welteren ihren kleinen Schützling. Anneliese hat das Kind auch gewissenhaft betreut. Sie stieg in Ludwigslust aus und brachte das andere Mädchen an seinen Bestimmungsort. Erst dann reiste sie weiter nach Hamburg. In Hamburg sprach Anneliese gestern einen Polizeibeamten an und bat ihn, sie vor einem Manne, der sie beschäftigte, in Schutz zu nehmen. Der Wachmeister fragte sie nach ihrem Namen und erfuhr, daß er die Vermißte vor sich hatte. Sie wurde vorläufig in Schutzhaft genommen, ihre Eltern in Spandau sind benachrichtigt.

Das Verschwinden der 19 Jahre alten Hausangestellten Anna Freitag, die in der Försterei Lottche bei Klostersee beschäftigt war und die seit dem 21. Juli vermißt wird, ist immer noch Gegenstand einer eingehenden Untersuchung. Wie schon berichtet, war das Mädchen am Abend dieses Tages von ihrem Freunde, dem 18 Jahre alten Weller Hans Hubrig, abgeholt worden. Als das Mädchen nicht wieder auftauchte, wurde Hubrig über ihren Verbleib befragt. Er bestritt, davon etwas zu wissen und stellte auch in Abrede, am 21. Juli mit ihr zusammengewesen zu sein. Acht Tage später war er gehört worden, und Anfang August verließ er ohne Grund seine Arbeitsstelle in Hermsdorf bei Trebnitz. Er gab an, daß er sich andere Beschäftigung in Westpreußen suchen wolle. Durch die weiteren Nachforschungen ist nun festgestellt, daß Hubrig nicht die Wahrheit gesagt hat. Durch die Chauffee und eine kleine Schenkung von der Försterei getrennt, liegt in einer Entfernung von etwa 500 Schritt der Lottcher See. An dem See haben Angler eine Kolonie gegründet, und es gibt dort eine Kantine, in der Hubrig am 21. Juli eine Tafel Schokolade gekauft hat. Die Schokolade war wahrscheinlich für die Freitag bestimmt. Da man neuerdings mit der Möglichkeit rechnet, daß die Leiche des Mädchens in dem Lottcher See liegt, wird das Gewässer zur Zeit abgepöschelt.

# Die neue Stadtbank.

Baubeginn noch in diesem Jahr.

Den letzten Metern des Hauses Mollenmarkt Ecke Stralauer Straße ist jetzt von der Stadt zum 1. Oktober getündigt worden. Es handelt sich dabei um eine vorzügliche Maßnahme des Magistrats, denn auf dem Terrain Mollenmarkt Ecke Stralauer Straße — der ganze Bauhof befindet sich bereits im Besitze der Stadt — soll nach dem Wriß der alten Häuser der geplante Neubau der Stadtbank und Sparkasse entstehen. Das alte Sparkassengebäude an der Mühlendammstraße muß demnach abgebrochen werden, wenn die Erweiterungsarbeiten für die Sparkassenanlagen im Rahmen des Bauprogramms für den Mittelstandsfakt in Angriff genommen werden. Es ist durchaus möglich, daß noch in diesem Jahre mit dem Neubau des neuen Sparkassengebäudes am Mollenmarkt begonnen wird, weil das neue Gebäude fertig dastehen muß, wenn man mit dem Wriß des alten beginnt. Die Durchführung der Erweiterungsarbeiten für die Sparkasse liegt in den Händen des Reiches und der Wasserbauverwaltung, die, wie man hört, in den nächsten Jahren dieses Projekt zur Durchführung bringen werden.

# Sparkasse überfallen.

Drei Täter mit 23000 Mark entkommen.

Bremen, 25. August.

Ein verwegener Raubüberfall wurde am Montagmorgen in den Räumen der Filiale der Sparkasse der Stadt Bremen in der Bahnhofstraße ausgeführt. Den Tätern, die das Personal mit Revolvern in Schach hielten und in einen Nebenraum trieben, fielen 23000 Mark in die Hände. Die Täter sind in einem Auto entkommen, das eine hampurger Zulassungsnummer trug.

# Todesprung aus dem fünften Stock.

Große Aufregung rief gestern nachmittag im Hause Leibnizstraße 27 in Charlottenburg der Selbstmord einer noch unbekannteren Frau hervor. Gegen 16 Uhr erdachte auf dem abgefallenen Hof plötzlich ein dumpfer Fall, und als Mieter nachsahen, entdeckten sie in einer Blutlache den leblosen Körper einer Frau. Die Lebensmilde hatte sich, wie festgestellt wurde, unbemerkt auf den Boden begeben und von dort auf den Hof hinabgestürzt. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Selbstmörderin, die etwa 50 Jahre alt ist, ist weder im Hause noch in der Umgegend bekannt. Die Kriminalpolizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

Die Aktivität der Sozialdemokraten: der Würger der Kommunisten. An dem Grundriss Schmeden- und Gerzlerstraße hatten unsere Genossen in der Höhe des zweiten Stockwerkes ein Wahlplakat angebracht mit der Aufschrift: „Arbeiter und Beamte, wählt Liste 1.“ Das plakat den Kommunisten natürlich nicht und so brachten sie einige Fenster weiter gleichfalls ein Plakat an, das den Sinn des sozialdemokratischen Transparentes umdeutete. Die Sozialdemokraten griffen natürlich zu Gegenmaßnahmen. Schließlich sah sich die Polizei genötigt, dem Plakatkrieg ein Ende zu bereiten. Sie ordnete die Entfernung beider Plakate an. Ein weiteres etwa 4 Meter langes SPD-Wahltransparent dagegen, das an der Front des gleichen Hauses in der Schwedenstraße hängt und in leuchtenden Lettern für die Liste 1 wirbt, blieb von der polizeilichen Anordnung unberührt. Wie uns ein „Vormärts“-Beser noch mitteilt, sind von Pressephotographen von den kommunistischen Falschungen einige Aufnahmen gemacht worden, die vermutlich in nächster Zeit den Lesern des Berliner Morgenblattes vorgelegt werden. Sollte das geschehen, wollen wir den Schwindel schon heute aufdecken.

# Anwalt bleibt verschollen.

Bergebliche Suche nach Dr. Pinner. — Keine Hoffnung mehr.

Nachdem gestern die letzte Expedition der Alpinen Rettungsmannschaft von Bad Gastein, die von 3 Uhr früh bis mittags das fragliche Gebiet am Gamskarlogel abgefrucht hatte, unverrichteter Sache zurückgekehrt war, wurden Nachforschungen nach Dr. Pinner von privater Seite, und zwar hauptsächlich von Bergführern, im Hinblick auf die hohe Belohnung fortgesetzt, ohne jedoch bisher irgendeinen Erfolg gezeitigt zu haben.

Begünstigt von dem schönen Wetter, stieg gestern nachmittag auch wieder eine Maschine der Salzburger Flieger Schule auf unter Führung des Hauptmanns a. D. Ruhn, um erneut Erkundungsfüge nach dem Vermißten über dem Gamskarlogel zu unternehmen. Länger als eine Stunde hindurch umkreiste das Flugzeug in ganz geringer Höhe den Gipfel des Berges, ohne jedoch eine Spur von dem Vermißten zu finden. Man hatte gehofft, daß die hellblaue Leinenjacke, die Dr. Pinner trug, aus der Luft erkennbar sein würde, wenn Dr. Pinner irgendwo im Gebiet des Gamskarlogels, einem allmählich ansteigenden und fast bis ohnehin mit grünen Matten bedeckten Berg, liegen sollte. Aber alle Beobachtungen vom Flugzeug aus waren erfolglos, so daß damit gerechnet werden muß, daß Dr. Pinner, wenn er überhaupt in diesem Gebiet der Salzburger Berge seinen Ausflug unternommen haben sollte, vielleicht beim Abstieg in eine Felspalte gestürzt ist. Die Nachforschungen werden dadurch erschwert, daß man nicht positiv weiß, ob der Anwalt überhaupt zum Gamskarlogel gegangen ist oder ob er nicht irgendeinen anderen Berg der Gasteiner Umgegend bestiegen wollte. An die Möglichkeit eines Verbrechens wird nicht geglaubt.

# Täglich neue Schredensmeldungen.

Innsbruck, 25. August.

Gestern nachmittag ereignete sich in den Kalkfögeln bei Innsbruck ein schweres Touristenunglück. Drei Innsbrucker Bergsteiger wollten die Nordostkante der Großen Döhlenwand in den Kalkfögeln erklimmen. Sie waren angeleitet und hatten drei Mauerklammern eingeschlagen, die jedoch herausbrachen. Zwei der Bergsteiger stürzten 150 Meter tief ab und blieben tot liegen, während der dritte an einer Felswand hängen blieb und aus seiner gefährlichen Lage gerettet werden konnte.

Bei einem Aufstieg auf die Rocetta bei San Martino di Castrozza stürzten zwei Studenten aus Rom in eine etwa 100 Meter tiefe Schlucht ab. Bergführer konnten die beiden Abgestürzten bergen, jedoch war der eine bereits tot, während sein Gefährte trotz schwerer Verletzungen mit dem Leben davonkommen dürfte.

# Nochmal: Nazifellen in der Mitropa.

Ueber die Vorfälle in den Passage-Bierhallen erhalten wir jetzt den folgenden authentischen Bericht:

Im Laufe der vergangenen Woche wurden unter den Arbeitnehmern der Mitropa Einladungen zu einer nationalsozialistischen Versammlung am Mittwoch, dem 21. August, in den Passage-Bierhallen, Behrenstraße, verteilt. Die Einladungen richteten sich an die gesamte Arbeitnehmerschaft der Mitropa. Zweck war die Gründung einer nationalsozialistischen Betriebszelle. Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter hatten zunächst die Absicht, sich nicht an dieser Versammlung zu beteiligen. Schließlich ist es doch



Ein Konzert mit großem Blasorchester kann im Freien sehr unterhaltend sein; innerhalb der vier Wände eines Zimmers dagegen ist es weniger ein Ohrschmaus. Am Sonntagabend wurde das Konzert des Hof-Bieder-Blasorchesters aus dem Garten der Funtausstellung übertragen. Die „Minuten-Dromen“ von Norbert Schiller, die dieser Darbietung vorausgingen, geistreich überzeichnete Momentaufnahmen des sogenannten Seelenlebens, waren zugunsten einer größeren Volkstümlichkeit des Sonntagabendprogramms besser an einem anderen Tage gefendet worden.

Der Langabend am Montag, übertragen aus der Funtausstellung, wurde von der stets angenehmen zu hörenden Kapelle Dajos Bela bestritten. Der musikalische Höhepunkt des Tages lag im nachmittäglichen Schallplattenkonzert: die Künstler der Mailänder Scala führten Rossignis „Cavalleria rusticana“ auf. — Daß es möglich ist, selbst grauenvollen Lasten gegenüber sich für abgedrohtene Abstrafen einzusetzen, bewies Maria Linpe in ihrem Vortrag „Die Furcht vor dem Kinde“. Sie stizte erschreckende Zahlen, die aus einer Düsseldorf Erhebung hervorgingen: 1433 kinderreiche Familien besaßen 2768 Räume; einen Schlafraum hatte in diesen Familien die Belegziffer von 4,1, ein Bett 2,25. Die Rednerin schloß sich der allgemeinen Forderung nach Staatshilfe für die Kinderreichen an; im übrigen operierte sie aber mit billigen Gemeinplätzen, um die Möglichkeit einer größeren Kinderschar auch unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen bei der Mehrzahl der Bevölkerung zu beweisen — natürlich nur bei den richtig Verheirateten, denn Frau Linpe ist, wie sie betonte, positiv religiös eingestellt. Als einzigen Ausweg unbedingt notwendiger Kinderlosigkeit empfahl sie Enthaltensamkeit; jedes empfängnisverhütende Mittel sei entzündlich und geeignet, die Achtung der Eheleute untereinander zu untergraben. Schließlich verstieg sie sich sogar zu der irr-sinnigen Behauptung, daß es von der Abtreibung zum Elternmord nur ein Schritt sei. — Fesselnd war wieder der Zeitbericht von „Aktualis“, der diesmal eine akustische Montage der „Zwangsarbeitsdebatte in Genf“ war. — Für das Gedemken des vor 30 Jahren verstorbenen Friedrich Nietzsche, der soviel zitiert, so wenig bekannt und so selten richtig verstanden wird, fand Prof. Dr. Alfred Baeuemler Auge und warme Worte, die die geistige Befähigung und das Werk des großen Philosophen charakterisierten. — Eine amüsante und dabei recht lehrreiche halbe Stunde schenkte Friedrich Wendel und Dora Saloschin mit ihrem Zwiegespräch „Weltgeschichtliche Anekdoten“. Man überblende an dieser keinen Auswahl, wie treffend der anonyme Witz es mit einem Satz das Kernproblem einer Zeit umreißt und deutlich macht.

zu einer Beteiligung von 60 bis 70 freigewerkschaftlichen Arbeitnehmern gekommen. Ehe die Versammlung eröffnet wurde, erklärte der nationalsozialistische Stadtratsmitglied Engel auf Anfrage, daß es weder Diskussion noch Abstimmung gebe. Daraufhin hat der Anführer, der Betriebsratsvorsitzende der Mitropa Paul Ruppert, die Angestellten aufgefordert, die Versammlung zu verlassen. Dieser Aufforderung wurde Folge geleistet, und nun begaben sich die freigewerkschaftlichen Versammlungsteilnehmer, in diesem Fall die große Mehrheit der Versammlung, auf die Straße. Das Haus hat drei Ausgänge, der Versammlungsraum befand sich im ersten Stock. Erst auf der Straße bzw. im Hausvor wurden unsere Angestellten von Nationalsozialisten überfallen, mit Wasserbomben, Stahlruten und Faustritten bearbeitet. Der Betriebsratsvorsitzende Ruppert hat durch eine Polizeireise zwei der Nationalsozialisten zur Feststellung gebracht. Inzwischen war das Heberfallkommando erschienen. Die Feststellung der Festgenommenen erfolgte in der Reiterwache in der Georgenstraße. Dem Betriebsratsvorsitzenden Ruppert stellten sich noch eine Reihe von Zeugen zur Verfügung. Später hatte das Betriebsratsmitglied Baier noch zwei Nationalsozialisten zur Reiterwache bringen lassen, so daß inzwischen 20 Personen verhaftet waren. Von der Reiterwache wurden nach Feststellung der Personalien gegen 11 Uhr alle Beteiligten nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die sich als Zeugen zur Verfügung stellenden Arbeitnehmer der Mitropa wurden aber im Polizeipräsidium als Angeklagte behandelt und erst auf energisches Dazwischentreiten des Betriebsratsvorsitzenden vernommen und entlassen. Wie sich herausstellte, hatte das Polizeirevier in der Georgenstraße alle Beteiligten für verhaftet erklärt, ohne über den Sachverhalt zu berichten. Der diensthabende vorgeleitete Kriminalbeamte hat dann die Vernehmung beschleunigt und sich bei den Beteiligten entschuldigt. Zwischen drei und vier Uhr morgens wurden die 16 Angeklagten entlassen. — Der Betriebsrat führt nunmehr Beschwerde über das Verhalten des Polizeireviere in der Georgenstraße, das ohne Veranlassung 16 Verhaftungen vorgenommen hat.

# Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat, Berlin SW 68, Liebenstraße 3

SW 3, Heilshöllchen: Alle Kalkbrotfabriker werden erbeten, am 26. September um 8 Uhr ihre Arbeit zu beenden, um sich im Sekretariat abzugeben.

Berliner Arbeiterjugend: Mittwoch, 27. August, 8 Uhr, 10 Uhr, 12 Uhr im Heim der Arbeiterjugend, eine sehr wichtige Besprechung, wozu die Teilnahme aller Mitglieder erforderlich.

Heute, Dienstag, 19 Uhr.

- Georgensstraße: Schule Jugendlicher, 125; Mittelberner-Versammlung, 125; Berliner Arbeiterjugend, 125; ...

Berliner Arbeiterjugend: Schule Arbeiterjugend, 125; ...

Berliner Arbeiterjugend: Bei der Autofahrt sind gefunden worden: ein Monatsheft, eine Fahrkarte, u. a. Abholen morgen im Heim, Quartier 44, ab 20 Uhr.

# Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Erdbeerenstr. 47-48. Sol 2 Tz. ...

Arbeiter-Wahl-Bund Deutschlands, e. V., Ortsgruppe Groß-Berlin. Untergruppe Reichsbanner: Lokal-Cabine Str. 10, Donnerstag, 28. August, 20 Uhr, ...

# Allgemeine Wetterlage.

Ueber Mitteleuropa ist seit Sonntag ein umfangreiches Hoch entstanden. Sein Kern liegt über dem oberen Wassergebiet. Mit Ausnahme Ostpreußens und Nordpolens ist das Wetter am Montag ebenfalls heiter, in Frankreich, das auf der Westseite des Hochdruckgebietes liegt, stieg das Thermometer stellenweise auf 35 Grad. Das Hoch scheint sich nach etwas nach Nordosten zu entwickeln. Daher dürfte zunächst das Wetter beständig bleiben.

Wetterausichten für Berlin: heiter, trocken, am Tage warm. — Für Deutschland: Im Nordosten teils heiter, teils wolkig, bei wenig veränderten Temperaturen, im übrigen Reich heiter und warm, im Südwesten sehr warm.

# Weißer Zähne: Chlorodont

# Der „Vorwärts“ kämpft für den Mieterschutz!

Unterstützt unseren Kampf!  
Helft für Aufklärung sorgen!  
Gebt den „Vorwärts“ weiter!

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Die Sammelliste Nr. 2723 zur Reichstagswahl ist in der 141. Abteilung verloren worden. — Bei einem eventuellen Verfall, darauf zu sammeln, ist diese Liste anzuhalten und an das Büro einzufenden.

- 7. Kreis Charlottenburg. Die Abteilungsleiterinnen werden gebeten, am Dienstag, 26. August, im Schiller-Restaurant, Bismarckstr. 110, eine Stunde früher zu erscheinen.
- 9. Kreis Wilmersdorf. Am Donnerstag, 27. August, um 19 Uhr im Viktoriengarten, Wilhelmsau 114-115, stattfindenden öffentlichen Wählerkundgebung sollen die Parteigenossen schon um 19 Uhr anwesend sein. Banner und Fahnen sind mitzubringen.
- 10. Kreis Köpenick. Arbeiterwahlrecht. Am Donnerstag, 26. August, um 4. September, hält der Genosse Rander seine Sprechstunde ab. Die nächste Sprechstunde wird erst wieder am 11. September abgehalten.
- 17. Kreis Friedrichshagen. 114. und 116. Wkt.: Die Genossen dieser Abteilungen müssen umgehend die Riederpaläste zum 29. August von der Reklamationskommission Peters abholen.

### Heute, Dienstag, 26. August.

- Charlottenburg. 92. Wkt. Für alle zur 92. Abteilung gehörenden Genossen, auch die in der Siedlung Siemensstadt wohnenden, liegen die Wählerlisten von 14-21 Uhr in der Turnhalle der 5. Gemeindefabrik, Kaiserin-Augusta-Weg 75, zur Einsicht aus. — 97. Wkt. Öffentliche Bekanntmachung im Schiller-Saal, Bismarckstr. 110. Referent Dr. Kurt Löwenstein.
- 10. Wkt. Köpenick. Treffpunkt zum Abholen der Transporter heute um 19 Uhr bei Schütz, Oberstr. 68. Um 19 Uhr zum Ausgang auf dem Wartenburgplatz. Nächster Versammlung in der Schule Belziger Straße.
- 51. Wkt. Friedrichshagen. Alle Genossinnen und Genossen werden um 19 Uhr auf dem Wartenburgplatz zur Demonstration und Wahlkundgebung.
- 95. Wkt. Prenzlau. Bezirksratwahl. 20 Uhr in der 20. Wkt. wichtiger Parteibefragung (nicht Parteiführer-Referenzen) bei Franke, Genossenschaft 1.
- 118. Wkt. Köpenick. Die Gruppenleiter werden gebeten, umgehend Klarnachmeldungen für das 3. Quartal sowie auf die Sammellisten beim Genossen Gruppenführer zu leisten.
- 146. Wkt. Wilmersdorf. Die Parteiführer werden gebeten, die Listen der Wählerlisten im Laufe dieser Woche zusammenzuführen. Nächste Funktionsprüfung Mittwoch, 2. September, an bekannter Stelle.

## Mitgliederveranstaltungen und Zahlabende morgen, Mittwoch, 27. August in nachstehenden Lokalen. Thema in allen Versammlungen: „Die Reichstagswahl am 14. September“

- 2. Wkt. 20 Uhr im Verbandshaus-Restaurant, Rungestr. 3. Versammlung der Bezirke Tschöner, Gervin, Neumann, Rathenburger, Schulz und Wilheim. Die Bezirke Paris und Meyer legen bei Gude, Luisenufer 22, Compagniegebäude ab.
- 4. Wkt. 19 Uhr Zahlabend bei Franke, Stralauer Str. 10.
- 7. Wkt. 19 Uhr Ortsabende bei Wkt. Bezirk 79: Berger, Fennelstr. 19; Krenz, Schreiberstr. 1; Klotz, Stralauer Str. 46; Wärmalbe, Schlegelstr. 8; Weizen, Wilmstr. 1; Schimm, Kesselerstr. 19. Tagesordnung: Die Reichstagswahl. Compagniegebäude und „Vorwärts“-Zweig sind besonders eingeladen.
- 8. Wkt. 19 Uhr im Nationalhof, Wilmstr. 37. Referentin Klara Bohn-Schub.
- 9. Wkt. 19 Uhr Zahlabend und Diskussionsabend bei Hufenbach, Berolinerer Straße 64. Vortrag: „Die öffentliche Meinung“. Referent Genosse Schabert.
- 10. Wkt. 20 Uhr in den Moabitischen Bierhallen, Köpenicker Str. 13. Referent Dr. Richard Wilsdorf.
- 11. Wkt. 19 Uhr bei Berger, Zwickauer Str. 21. Jede Ortsgruppe, Parteizweig: Die Auswirkungen der Referendardruckungen auf die Sozialleistungen. Referent Max Glämscher.

## Oeffentliche Wählerkundgebungen

### Heute, Dienstag, den 26. August:

- Charlottenburg. 19½ Uhr im Schillerlokal des Schillertheaters, Bismarckstraße 110. Redner: Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein.
- Schöneberg. 20½ Uhr in der Hohenzollern-Schule, Belgischer Ecke Eisenacher Straße. Rednerin: Clara Bohn-Schub. — Treffpunkt zur Demonstration mit Musik: 19 Uhr Wartenburgplatz.

### Morgen, Mittwoch, den 27. August:

- 1. und 5. Wkt. 19½ Uhr im großen Saal des Hofeschen Hof, Reichenhäger Str. 40/41. Redner: Stadtrat Wilhelm Reimann.
- 51. Abteilung Charlottenburg: 20 Uhr in der Schulaula, Redingstr. 10. Redner: Hermann Harnisch, R. d. L. — 20 Uhr Lokal Gussli, Spandauer Bod. Redner Lorenz Breunig.
- Friedrichshagen. 20 Uhr in der Schulaula, Köderstr. Rednerin: Stadtverordnete Dr. Käthe Frankenthal.
- Spandau. 20 Uhr Markthalle, Fichelsdorfer Straße. Redner: Dr. Kurt Löwenstein.
- Wilmersdorf. 20 Uhr im Viktoriengarten, Wilhelmsau 114/115. Redner: Ernst Heilmann.
- Friedrichshagen. 20 Uhr im großen Saal des Gesellschaftshauses, Friedrichstr. 137. Redner: Kurt Heinig.

## Männer und Frauen, erscheint in Massen!

- 14. Wkt. 19½ Uhr im Ewigwunder Gesellschaftshaus, Ewigwunder Str. 42. Referent Theodor Kuhn.
- 15. Wkt. 19½ Uhr bei Oswald Kusch (Egelhaard-Kusche), Beusselstr. 14. Referent Stadtrat Walter Friebländer. Gabe Rosen durch Parteimitglieder einzuhalten werden.
- 18. Wkt. 19½ Uhr in der Schulaula Götterburger Str. 4, Graur Schule. Referentin Marie Rumer.
- 20. Wkt. 19½ Uhr bei Wende, Kolonnenstr. 147. Mitarbeiterversammlung.
- 21. Wkt. 19½ Uhr im Schwab-Haus, Waldpflanzstr. 14-16. Referent Max Seibemann.
- 22. Wkt. 19½ Uhr in der Kochhausstraße, See-Edle Kurtzner Straße. Referent Felix Wigg.
- 24. Wkt. 19½ Uhr im Vierzehnten, Tonalger Str. 62. Referent Gottlieb Rehr.
- 25. Wkt. 19½ Uhr im Herderlokal des Schulhaus Friedrichshagen. Referent Hilfer Wolke. Zeitungsbeitrag als Beispiel.
- 26. Wkt. 19½ Uhr Gruppenveranstaltungen. 1. Gruppe: Lokal Wenzelberg, Ecke Köpenicker Str. 2. Gruppe: Kölln aus 2. Gruppe: Lokal Hoffmann, Schwedter Str. 26. Vortrag: „Die republikanische Bewegung in Hamburg-Altona“. Referent Genosse Wied.
- 27. Wkt. 19½ Uhr Schönhauser Str. 121, Schönhauser Wkt. 121. Referent Robert Bauer.
- 28. Wkt. 19½ Uhr für den Bezirk Köpenick. Jagrower Str. 5, Zahlabend.
- 29. Wkt. 19½ Uhr in den Rollas-Friedhöfen, Doppelallee 15. Referent Gregor Friedländer.
- 32. Wkt. 19½ Uhr in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36. Referentin Anna Bartsch.
- 33. Wkt. 18 Uhr Handzettelverteilung zur Rundgebung am 29. August bei Hoffmann, Stralauer Wkt. 17.
- 34. Wkt. 19½ Uhr in der Schulaula Linauer Str. 18. Referent Dr. Ernst Gold.
- 35. Wkt. 19½ Uhr Zahlabend, Gruppe 1 bei Wilm, Köpenicker Str. 27. Referent Genosse Ministerialrat Joachim. Thema: „Sozialistische und bäuerliche Ziele im Wahlkampf“. Gruppe 2 bei Born, Rathenburger Str. 9, Ecke

- 26. Wkt. 19½ Uhr in der Fahrenhofer Str. 5. Ulmer Referenten zur Wahl und Fahrenhofer Referent mit Ermächtigung.
- 37. Wkt. 19½ Uhr in der Fahrenhofer Str. 5. Ulmer Referenten zur Wahl und Fahrenhofer Referent mit Ermächtigung. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag.
- 45. Wkt. Um 19 Uhr Aufnahmestelle aller Deputierten, um 19½ Uhr Mitglieder-versammlung in der Schulaula Köpenicker Str. 27. Referent Kurt Gussli.
- 46. Wkt. 19½ Uhr bei Durand, Köpenicker Str. 52. Referent Kurt Gussli.
- 47. Wkt. 19½ Uhr Lokal I des Gemeindefabrikanten, Angeler Str. 24-26. Referent Stadtrat Dr. Kurt Löwenstein.
- 57. Wkt. Charlottenburg. 19½ Uhr Zahlabend. 1. Gruppe: Köpenick, Rungestr. 3. Referent Genosse Wied. Gabe Rosen und dann einleiten. 2. Gruppe: Thunau, Gellertstr. 4. Referentin Gertrud Clett. Thema: „Wählerlisten, auf die es ankommt“.
- 92. Wkt. Köpenick. 20 Uhr Vorhandlung bei Schütz, Oberstr. 15.
- 97. Wkt. Köpenick. 19½ Uhr in den Fahrenhofer Str. 5. Referent Kurt Gussli.
- 100. Wkt. Köpenick. 19½ Uhr Mitarbeitergespräch in folgenden Lokalen: 1. bis 5. Bezirk: Gervin, Oberstr. 10. Referent Felix Wilmheim. 6. bis 10. Bezirk: Schule, Rungestr. 47. Referent Kolja Hoffmann. 11. bis 15. Bezirk: Köpenicker Str. 27. Referent Kurt Gussli. 16. bis 20. Bezirk: Köpenicker Str. 27. Referent Kurt Gussli.
- 105. Wkt. Köpenick. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, sich an der öffentlichen Rundgebung in Friedrichshagen, Friedrichstr. 137, um 20 Uhr zu beteiligen.
- 128. Wkt. Friedrichshagen. 20 Uhr bei Schwab, Capriviallee 104, Funktionsprüfung.
- 129. Wkt. Köpenick. 20 Uhr bei Köpenicker (früher Fahrenhofer), Köpenicker Str. 27, Zahlabend.
- 135. Wkt. Köpenick. 20 Uhr bei Gussli, Köpenicker Str. 122. Abteilungsleiterabende.
- 137. Wkt. Köpenick. 20 Uhr bei Gussli, Köpenicker Str. 73. Referent Dr. Otto Friebländer.
- 146. Wkt. Köpenick. 19½ Uhr bei Hoffmann, Köpenicker Str. 1. Referent Emil Barth. Compagniegebäude und „Vorwärts“-Zweig sind besonders eingeladen.

### Frauenveranstaltungen.

- 1. Kreis Köpenick. Heute, Dienstag, 26. August, 19½ Uhr, bei Gussli, Köpenicker Str. 1, wichtige Funktionsprüfung.
- 58. Wkt. Charlottenburg. Mittwoch, 27. August, 20 Uhr, im Konfektionsgeschäft, 4. Korn 4 Tr. Die Bedeutung der Reichstagswahlen für die Frauen. Referentin Ellen Reibler.
- 85. Wkt. Tempelhof. Die Handzettel für die Wählerinnen-Kundgebung am 8. August sind heute, Dienstag, 26. August, von Gussli, Köpenicker Str. 27, abzugeben.
- 126. Wkt. Köpenicker-Str. Heute, Dienstag, 26. August, von 14 Uhr an Kaffeestunden in der Wkt. Köpenicker, Köpenicker Str. am Wartenburgplatz.

### Junggeizhiffen.

Gruppe Tempelhof-Köpenicker: Heute um 20 Uhr im Jugendheim Ensemble Tempelhof, Germaniastr. 4-6 (Eingang von der Gellertstr.), Vortrag: „Das Wählerrecht“.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Friedrichshagen: Heute, Dienstag, 26. August, von 15-20 Uhr, turnen in der Herderstr. 137.

Köpenick: Bis heute, am Mittwoch im Fahrenhofer bei Karl-Wenzel-Schule, Köpenicker Str. 27, von 15-18 Uhr, Turn- und Sportsport von 18-20 Uhr. Erhalten alle Turn- und Sportsportarten in Köpenick, da für das Wartenburgplatz in der Köpenicker Str. 27, ab 18 Uhr abzugeben. — Gruppe Köpenicker: Die Köpenicker Gruppe hat jetzt in der Straße Gellertstr. um 17 Uhr, alle Köpenicker Turnen müssen erscheinen. Acht- und Junggeizhiffen sind im Heim Fahrenhofer von 17-19 Uhr.

### Geburtsstage, Jubiläen usw.

- 7. Wkt. Unserem lieben Genossen Viktor Gussli, Köpenicker Str. 27, zum Geburtsstage die herzlichsten Glückwünsche.
- 8. Wkt. Unserem Genossen Eisenblätter zu ihrem 65. Geburtsstage am 25. August noch nachträglich herzlichste Glückwünsche.
- 85. Wkt. Tempelhof. Unserem lieben Genossen Klein, Friedrich-Wilhelm-Str. 68, zum 75. Geburtsstage herzlichste Glückwünsche.
- 95. Wkt. Köpenick. Bezirk 64: Unserem lieben Genossen Wilhelm Köhlig und seiner lieben Frau, Jagrower Str. 59, die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer Silberhochzeit.

## Zeugnis

Dem **PROTOS-LAUTSPRECHER** wird die Zensur erteilt: **Leistung 1**

Ich spreche Ihnen hiermit meine vollste Anerkennung für den Empfänger und den Lautsprecher aus. Er hat bis jetzt allen Anforderungen voll und ganz entsprochen. Ich habe schon viele Empfänger und Lautsprecher gehört, halte aber den „Protos-Lautsprecher“ von allen als den besten. Als alter Schulfänger“ und den „Fünfröhren-Neuro-Empfänger“ an Zensuren gewöhnt, würde ich dem Apparat für Empfangsverhältnisse, Güte des Empfangs und Selektivität eine 1 geben



**SIEMENS & HALSKE AG.**

Ruf 979

Jeder Motor leistet mehr durch



Die neuen

**“BP”-OLEX Betriebsstoffe**

Die Wissenschaft hat bessere Betriebsstoffe geschaffen. Nutzen Sie diesen Vorteil aus!

Überall können Sie jetzt **“BP”-OLEX Betriebsstoffe** an den gelb-blauen **“BP”-OLEX-Pumpen tanken**, aber nur an diesen!





## Diktatur zerstört eine Währung.

### Währungskrisen in Spanien und Südamerika.

Man ist bei uns seit einigen Jahren gewohnt, die Währungen der sogenannten zivilisierten Staaten wieder wie einst als einen ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht zu betrachten. Aber es gibt Länder, in denen die Währung noch immer wackelt. Das wichtigste davon ist Spanien, dessen Währung in den letzten Monaten stark erschüttert wurde.

#### Die spanische Peseta.

Nach dem Weltkrieg mit 81 Pf. bewertet (Parität), wurde nach 1918 mehrere Jahre hindurch gleichbleibend mit fast genau 60 Pf. bezahlt. Seit der Diktatur Rivera regierte, ging es mit der Währung auf und ab; daß sie nicht stabilisiert werden konnte, war mit ein Grund zu Riveras Sturz. Am 30. Januar 1930 war der Kurs der Peseta schon auf 56 Pf. gefallen. Von da an sank er, wie die folgende Uebersicht zeigt, unaufhaltsam; die vorübergehende kleine Erholung in der ersten Jahreshälfte dieses Jahres war nur durch ein hoffloses Gerücht von einer bevorstehenden Stabilisierung begründet.

#### Wert von 100 Peseten am Berliner Devisenmarkt:

am 31. Juli 1929 . . . . .	61,27 Reichsmark
30. Januar 1930 . . . . .	56,30 "
1. Juli 1930 . . . . .	46,30 "
2. Juli 1930 . . . . .	49,25 "
9. Juli 1930 . . . . .	49,17 "
16. Juli 1930 . . . . .	48,40 "
30. Juli 1930 . . . . .	47,10 "
6. August 1930 . . . . .	46,30 "
13. August 1930 . . . . .	45,95 "
21. August 1930 . . . . .	44,50 "
25. August 1930 . . . . .	45,59 "

Die spanische Währung ist also innerhalb eines Jahres um 26 Proz. verschlechtert worden.

Auf den ersten Blick erscheint es auffällig, daß in Spanien tatsächlich keine Inflation vorliegt. Eher ist das Gegenteil der Fall: Die Goldbestände der Nationalbank allein betragen rund 55 Proz. des Notenumlaufes. Nach den Statuten der spanischen Nationalbank müssen die umlaufenden Banknoten zu 50 Proz. mit Gold und zu 10 Proz. mit Silber gedeckt sein. Auch die erforderliche Silberdeckung ist vorhanden. Dieser 60prozentige Mindestbestand steht eine 30- bis 40prozentige in fast allen Ländern mit heute stabiler Währung gegenüber.

#### Notenumlauf und Deckungsverhältnis sind also nicht die Ursachen des Währungsturzes.

Der Wert der spanischen Peseta wird durch politische und wirtschaftliche Gründe so stark gedrückt. Der spanische Staat macht Schulden über Schulden, seitdem die Diktatur ans Ruder gekommen ist. Es ist für den Hochfinanzcharakteristisch, daß er die Steuerzahler schonen und gleichzeitig die „nationale Wirtschaft“ rückwärts entwickeln will. Demensprechend verfuhr Primo de Rivera.

Die Nachfolger des Diktators wogten noch keine Kursänderung. Da werden Pläne zum Aufbau einer nationalen Automobilindustrie ausgearbeitet, kostspielige Hafen- und Bahndbauten verwirklicht, Hunderte von Millionen für Kriegsschiffe, Landheer und „liebliche Durchdringung“ der Kolonien ausgegeben. Durch Hochschulzölle hat die spanische Regierung zwar die Handelsbilanz verbessert, wobei die Geldentwertung zu Hilfe kam, aber die Konkurrenz-

fähigkeit der Industrie geht unter dem protektionistischen System ständig zurück. Die Ausschaltung des internationalen Wettbewerbs wurde durch weitere Maßnahmen verschärft: durch die von der Regierung zwangsweise vorgenommene Syndizierung des Kohlenbergbaus, das weitgehende Verbot von Neugründungen, die Auslegung von Exportprämien und Subventionen sowie die vielfach zwangsweise durchgeführte Bevorzugung von Erzeugnissen der „Industria nacional“. Auch die Errichtung des staatlichen Petroleum- und Benzinmonopols ist hier zu nennen.

Alle diese Maßnahmen kosteten natürlich viel Geld und bringen meist volkswirtschaftliche Verluste.

Heute ist der Diktator zwar gefallen, aber noch steht sein System. Die Nachhaber in Spanien denken offenbar noch nicht daran, den verhängnisvollen nationalstaatlichen Protektionismus aufzugeben und mit der spanischen Wirtschaft, auch die Unterschrift der spanischen Regierung zu verbessern. Vor wenigen Tagen trat der spanische Finanzminister zurück, weil er unter den herrschenden politischen Verhältnissen kein Ende für den Währungsverfall und für die weiter wachsende Schuldenlast des Staates sah.

#### Rothkeller als Helfer?

Von einem Ausweg wird nun allerdings an den Börsen gesprochen: Der Rothkeller-Trust (Standard Oil) will angeblich gemeinsam mit dem Royal-Dutch-Shell-Trust der spanischen Regierung eine große Anleihe zur Stabilisierung der Währung geben, um als Gegenleistung ein je nach der Größe der Anleihe mehr oder weniger vollständiges Öl- und Benzinmonopol zu erhalten. Damit ein Teil des von der Diktatur angerichteten Schadens wieder gutgemacht wird, müßte danach der spanische Automobil- und Fremdenverkehr eine ganz außerordentliche Belastung in Kauf nehmen. Wenn aber die protektionistische Regierungspolitik sich nicht ändert, wird aber auch durch diese Anleihe die Peseta ebensowenig stabilisiert, wie sie es durch den früheren englischen 250 Millionen-Goldpeseten-Kredit und die Inlandsanleihe von 350 Millionen Goldpeseten wurde.

Daß Diktatur in Verbindung mit nationalstaatlichem Protektionismus für die Währung eines jeden Landes eine schwere Gefahr bedeutet, zeigt auch der anhaltende

#### Währungsverfall in Argentinien und Brasilien.

In Argentinien ist das Parlament seit fast einem Jahr der Handlungsfreiheit beraubt und durch eine Diktatur von Generalen und Gouverneuren unter dem Schutze des Präsidenten Trigones erjert. Wahrscheinlich, um die ausschlaggebende Schicksal der Bevölkerung von dem Ruhen dieses Systems zu überzeugen, hat man zur Hebung des Weizenpreises eigenartige Manipulationen mit der Währung unternommen. Die Folge: Der argentinische Papierpeso ist von fast 1,80 M. auf 1,50 M. gesunken.

In Brasilien liegt der Fall ähnlich; dort nimmt der Kaffe die Stelle des Weizens ein. Der brasilianische Kaffeis, der auf der Grundlage eines Wertes von 30 Pf. stabilisiert werden sollte und auch tatsächlich längere Zeit auf diesem Stand gehalten wurde, sank im Zusammenhang mit der Kaffeepreispolitik auf 40 Pf.

Diesen „herrlichen Zeiten“ möchten uns in Deutschland die Nationalsozialisten, mit denen Hugenberg und Thyssen sympathisieren, auch entgegenführen!

## Das teure Deutschland.

### In Amerika fünfmal so starke Preisentwertung unter dem Krisendruck.

In Deutschland herrscht eine sicher ebenso starke Wirtschaftskrise wie in USA. Für Deutschland ist die schnelle Erholung aus der Krise aber noch wichtiger als für die USA, weil Deutschlands Lebenskraft sehr stark vom Export abhängt. Aber die Preisentwertung in Deutschland ist unter dem Gesichtspunkt der Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt geradezu verhängnisvoll:

Die letzten statistischen USA-Ziffern zeigen, daß die innere Kaufkraft des amerikanischen Dollars vom 25. August 1929 bis zum 24. August 1930 (1913 = 100 gesetzt) von 67,9 auf 78,9 oder um 16,39 Proz. gestiegen ist. In der gleichen Zeit ist der deutsche Lebenshaltungsindeks nur um 3,01 Proz. zurückgegangen, die innere Kaufkraft der Mark also nur um 3,01 Proz. gestiegen. Obwohl die amerikanische Wirtschaftskrise später als die deutsche eingesetzt hat, sind die amerikanischen Preise fünfmal so schnell gesunken als die deutschen.

Kann ein Zweifel darüber bestehen, daß das für Deutschlands Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ein unbedingt schlechtes Zeichen ist?

#### Wann werden die Kohlenpreise gesenkt?

Der letzte Wochenbericht der Bankfirma Gebr. Arnhold schreibt über die Kohlenlage im Ruhrgebiet:

„Wesentlich beigetragen hat zu der Verschlimmerung der Lage im Revier, daß mit dem Abrei von Kohle in Erwartung einer bevorstehenden Preisermäßigung allzu lange gemorart wird, so daß sogar Verstärkungen und Pressungen des Transportes in Betracht gezogen werden müssen.“

Danach ist klar, daß die überhöhten Preise und die mit Recht erzwungene Preisentwertung die Eindeckung der Industrie mit Kohlen verzögern und die Lage im Ruhrgebiet immer mehr verschlechtern. Im Juli war der arbeitstätige Gesamtbestand des Rheinisch-Westfälischen Kohlenambits wieder um 11,9 Proz. geringer als im Juni und um 25,4 Proz. geringer als im Juli vorigen Jahres. Die künstlich durch Preishochhaltung erzeugte Marktbarriere verschärft also die Bergbaukrise, auf dem Hintergrund der künstlich verschärften Bergbaukrise soll die größere Not der Bergleute erst den Schritt machen zu einer Kohlenpreisentwertung machen, indem man vorher

nach eine Lohnentwertung erzwingen will. Und das soll zum Abbau der deutschen Wirtschaftskrise beitragen!

#### Stickstoffpreisentwertung — in Amerika!

Wie die „Agence Economique et Financiere“ aus New York meldet, hat eine der Hauptproduktionsgruppen der Vereinigten Staaten den Preis für schwefelsaures Ammoniak von 37 auf 32 Dollar je Tonne, also um fast 14 Proz., gesenkt; dies ist der tiefste in den Vereinigten Staaten jemals verzeichnete Preis. Diese Maßnahme erfolgt, nachdem der Einfuhrzoll in Höhe von 5 Dollar je Tonne fortgefallen ist; sie richtet sich gegen die Einfuhr europäischer Stickstofferzeugnisse.

In den letzten beiden Jahren konnten 10 bis 12 Prozent der deutschen Stickstoffausfuhr in den Vereinigten Staaten abgesetzt werden. Der Konkurrenzkampf scheint sich jedoch, nicht nur wegen der Zolländerung, sondern auch wegen der verringerten Kaufkraft der Farmer und des verstärkten Angebots aus Chile, zu verschärfen. Für den europäischen Kontinent ist infolge des kürzlich abgeschlossenen Syndikatsvertrages (C.A.) auch dieser Preisrückgang ohne Wirkung. Das Kartell verhindert eine Verbilligung auch für die deutsche Landwirtschaft. Und dagegen geschieht auch nichts!

#### Konzentration soll Preisentwertung bringen.

Im Generalbericht der letzten veröffentlichten Enquete-Untersuchungen der 3. Arbeitsgruppe „Wandlungen der wirtschaftlichen Organisationsformen“ heißt es Seite 67:

„Die Konzentrationsbewegung dient, wie der Sachverständigenrat zutreffend dargelegt hat, in erster Linie dem Streben nach weitestmöglicher Wirtschaftlichkeit, und zwar im Interesse des privaten Kapitals sowie auch der allgemeinen Volkswirtschaft. Die Betriebszusammenschlüsse ermöglichen es, wie die Sachverständigenrat Deutsch und Scheller ausgeführt haben, durch eine Rationalisierung der Produktion die Warenpreise im Interesse der Allgemeinheit zu verbilligen.“

Deutschland hatte seit 1925 ungeheure Konzentrationsbewegungen und Betriebszusammenschlüsse. Sie sollten es ermöglichen, durch eine Rationalisierung der Produktion die Warenpreise im Interesse der Allgemeinheit zu verbilligen. Wir hatten auch diese

Rationalisierung in Deutschland. Sie brachte enorme Leistungssteigerungen, Profite und Ersparnisse. Aber sie brachte nicht die Verbilligung der Warenpreise. Darum haben wir heute auch eine innerdeutsche Wirtschaftskrise.

Aber die „Wirtschaftsführer“ in diesem Deutschland lernen nichts. Sie senken auch jetzt die Preise noch nicht.

## Neue USA-Eroberungen.

### Wird Fellen-Guillaume amerikanisch? — Zur Kapitalerhöhung der amerikanischen Telephon-Internationale.

Die International Standard Electric Corporation wird, wie gemeldet, ihr Aktienkapital von 500 000 auf 1 Million Stück nennwertloser Aktien erhöhen. Diese Erhöhung deutet auf neue Eroberungsabsichten dieser Gesellschaft hin, die bekanntlich eine Dachgesellschaft für schwachstromtechnische Fabrikationsunternehmen ist; sie besitzt in Belgien, Spanien, Frankreich, England, Italien und zahlreichen anderen Ländern große Telephonfabriken. In Deutschland gehört zu ihrem Interessenskreis die Standard Elektrizitäts-Gesellschaft, wozu u. a. Rix u. Genet, Ferdinand Schuchardt, Telephon Berliner und C. Lorenz gehören.

Es verleiht, daß sich die amerikanische Gruppe auch für das Fellen u. Guillaume Carlswerk A. G. interessiert, die größte Kabel- und Drahtgesellschaft des europäischen Kontinents. Von den beteiligten Kreisen werden solche Absichten bestritten. Da Fellen u. Guillaume von der „Arbed“, die „Arbed“ wiederum indirekt von dem französischen Eiken-, Rüstungs- und Maschinenbaukonzern Schneider-Creusot kontrolliert wird, so dürften die Hauptverhandlungen hierüber nicht in Köln, sondern in Paris geführt werden. Kapitalmäßige Beziehungen zwischen Fellen und der Standard Elektrizitäts-Gesellschaft sind bereits vorhanden. Auch sind die früher sehr intimen Beziehungen zwischen Fellen und der AEG, die der Standard-Gruppe nahesteht, niemals ganz gelöst worden.

Als Grund für die Einfuhrnahme der Amerikaner bei Fellen u. Guillaume wird die Verlegung eines Unterseekabels Neujundland-Irland genannt, das von Fellen erfolgreich vorbereitet wurde und von der I.T., der Mutter der International Standard, betrieben werden soll und Duzende von Millionen (mindestens 50) kosten soll.

## Zeitreform der Privatversicherung.

Das Reichsaufsichtsamit für Privatversicherung hat aus dem Janagsandal einige Konsequenzen gezogen, die durch Rundverfügung am 8. August allen unter Reichsaufsicht stehenden inländischen Versicherungsunternehmen als zwingende Vorschrift bekanntgegeben worden sind. Danach sind künftig dem Reichsaufsichtsamit alle gesamt-schuldnerischen Verpflichtungen, Bürgschaften, Wechsel, Garantien und ähnliche Haftungsverhältnisse anzuzeigen. Ferner sind alle Unternehmen und Personen zu melden, die sich im Besitze von 10 Proz. oder mehr des Grundkapitals befinden, weiter alle Unternehmen, mit denen ein Rückversicherungsverhältnis besteht oder mit denen durch Mitgliedschaft im Vorstand oder Aufsichtsrat eine Verflechtung oder Interessengemeinschaft zustande gekommen ist. Ebenso ist dem Jahresabschluss eine besondere Nachweisung beizufügen über die Aktivwerte, bei denen Aus- oder Absonderungsrechte geltend gemacht werden können.

## Ein neuer Enqueteband.

### Wandlungen in der aktienrechtlichen Gestaltung der Einzelunternehmen und Konzerne.

Recht spät, fast drei Jahre nach dem Abschluß der Untersuchungen, veröffentlicht die dritte Arbeitsgruppe des ersten Enqueteausschusses der deutschen Enquete einen Generalbericht, der sich in der Hauptsache zum Aktienrecht äußert. Die meisten der in dem Generalbericht aufgestellten Forderungen sind in dem neuen Aktienrechtentwurf des Reichsjustizministeriums berücksichtigt. Bemerkenswert ist, daß die Stimmrechtsaktie hier fast noch stärker verteidigt wird als in dem Entwurf des Reichsjustizministeriums. Dasselbe gilt für die Depotaktien, mit denen die Banken ihre Macht, besonders in den großen Gesellschaften, so bedeutsam und oft nicht zum Vorteil der Unternehmen und der Gesamtwirtschaft verstanden. Wertwändig herührt die Feststellung des Ausschusses, daß im Beibehalten der Depotaktie insofern ein Vorteil besteht, als der freie Aktienbesitz, den die Banken vertreten, durch die Depotaktie gegenüber dem konzernmäßig gebundenen Aktienbesitz sich besser Geltung verschaffen könne. Das Argument ist höchst komisch, denn in der Regel dürften die Banken doch mit den Großaktionären, mit denen sie ihre Kredit- und Finanzgeschäfte machen, zusammengehen, also gegen die freien Aktionäre.

In der Stellungnahme zur Mitwirkung der Betriebsräte im Aufsichtsrat kommt der Bericht zu einer bescheidenen, aber immerhin beachtenswerten Kritik. Nur unter der Bedingung steht der Enqueteausschuss die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Mitarbeit der Betriebsräte im Aufsichtsrat erfüllt, wenn die Übertragung der Befugnisse des Aufsichtsrates an Ausschüsse oder sonstige Gremien die Mitarbeit der Betriebsrätemitglieder nicht erschwert. Diese Übertragung wird als ungeschicklich bezeichnet. Im neuen Aktienrecht müßte diese Feststellung des Enqueteausschusses unbedingt berücksichtigt werden.

Bemerkenswertweise lehnt der Enqueteausschuss im Gegensatz zu dem Gesetzentwurf des Reichsjustizministeriums die Pflichtrevision der Jahresabschlüsse durch unabhängige Stellen ab. Hinsichtlich der Konzentrationsbewegung und der Dividendenentwertung wird festgestellt, daß das Fortschreiten der Konzentration den Grundgeden der stabilen Dividende zum Siege geführt habe, an Stelle des Prinzips der konjunkturabhängigen, d. h. stark schwankenden Dividende. Die Aktie wird demnach immer mehr ein festverzinsliches Papier.

Die belgische Arbeiterbank (freien Gewerkschaften und Konjunktions) hat ihren Beteiligungen an Industrieunternehmen der verschiedensten Gebiete eine neue hinzugefügt. Zusammen mit einer Metallwarenfabrik gründete sie vor kurzem die „Socma“, Société Métallurgique du Canal in Gent. Das neue Unternehmen hat ein Kapital von 15 Mill. Franken und befaßt sich mit der Bearbeitung von Blechen und der Herstellung von Blechwaren.

# Max Barthel: Italienischer Bilderbogen

Der Tag war schön.  
Ueber die Piazza in Venedig schlenderten die Fremden und die Müßiggänger. Die Markuskirche und der Dogenpalast wurden bewundert, die Tauben wurden gefüttert und die Gondellere auf dem Canal Grande warteten auf die Gäste. Eine tüchtige Dame aus Halle kam vom Canal Grande nach der Piazza und erklärte ihrer Freundin: „Hast du gesehen, den jungen, kräftigen Menschen, den Gondellere? Der tut doch den ganzen Tag weiter nichts, als auf die Salte zu warten, die in seiner Gondel fahren wollen. So ein großer kräftiger und gesunder Mensch, Anna, das dürfte mein Mann nicht sein, immer bloß mit der Gabel auf dem Canal rumgondeln, den würde ich aber arbeiten lernen!“  
Die Freundin Anna sagte: „Warum denn nicht? Da häßte doch immer freie Fahrt.“  
„Was nun die Dame aus Halle antwortete, weiß ich nicht, ich sah vor einem kleinen Café an der Piazza, auf die das Licht strömte. Plötzlich fiel Schatten in das Licht. Eine lange Kette schwügender Kinder, in den Gesichtern Stolz und Hochmut, marschierte über den Platz. Sie wurden von einem Matrosen angeführt, und dann tappten hart, wie auf einem leise gestülpten Fels, die kleinen Füße auf die marmornen Platten. Der Taktschritt der Zehnjährigen, der Zwölfjährigen kam ganz überraschend, und nun begann man sich, das da war eine Gruppe aus der Ballia, aus der faschistischen Kinderorganisation, die eben vorüberlief.“

In Venedig gibt es viele Plätze und viele Kinder. Mussolini will aus dem Lande eine permanente Beherrschung machen. Nicht alle Kinder gehören zur Ballia, aber um alle Kinder wird ein großer Kampf geführt. Der Faschismus und der Katholizismus kämpfen um die Kinder, um diese Generation der nächsten Jahrzehnte, die einmal das Schicksal des Landes bestimmen werden.  
Um die Kinder geht der Kampf, um mehr Kinder, aus denen die Kutenbünde neuer faschistischer Partisanen gebildet werden sollen. Das blaue Band über blinde Juden, der sich weigert, in Mussolini den neuen Erlöser zu sehen. In den Tagen, als ich in Venedig war, wurde in Pisa ein katholischer Geistlicher verhaftet, weil er offen gegen die Brutalitäten der Schwarzhanden predigte. Die Gefängnisse des Landes sind mit protestantischen Aufständigen überfüllt. Und die Lehre von der Harmonie der Klassen wurde in der Lombardie durch große Streiks in den Textilfabriken empfindlich gestört. Die Arbeiter gingen auf die Straße und stimmten die verbotenen und unterdrückten Kampflieder des Sozialismus an.

Von Venedig aus fährt man nach Bologna durch die lombardische Tiefebene, durch das fruchtbare Gartenland, in dem Mais, Reis und Wein gedeihen. Zwischen den Maulbeerbäumen — in der Lombardie ist auch die Seidenzucht zu Hause — hängen die Weinreben wie Girlanden. Wir kommen an kleinen Dörfern vorbei und betreten einige Städte, die den Volkswirtschaftler großer Industrien nach dem blauen Himmel schicken. Wir überqueren den Po und viele Kanäle, und dann steigen die hohen Berge der Apenninen auf. Vor den Bergen liegt Bologna. Von der Stadt sehen wir nichts, aber wenn sich der Zug den Bergen zuwendet, werden hinter uns die Schallentöne einiger Kirchen und Türme sichtbar.

Italien ist Bergland. Von den Alpen hinunter nach dem Süden läuft das nördliche, waldarme Gebirge der Apenninen, von tiefen Tälern zerrissen, von einigen Flüssen angepöbelt, von schwarzen Straßen und Eisenbahnstrecken überquert. Hinter uns liegt Bologna, und wir fahren ein breites Tal aufwärts, verfolgen den Lauf eines mäßigen Flusses und kommen an einigen Dörfern, einigen Städten und Industrieanlagen vorbei.

Die Berge werden immer höher und zerfetzter. Manchmal brandet kleiner Nebel über die Täler. Hier in den Bergen, in den wilden Schluchten entspringen diese Heilquellen dem vulkanischen Boden. Wir fahren durch altes Land. In den toscanischen Bergen und in den Küstengebietern nach Rom hinunter haben einmal die Etrusker gelebt, ein Volk mit hoher Kultur.

Auch diese Bahn über die Berge ist elektrifiziert. Italien hat keine schwarze Kohle und muß sich der weißen Kohle bedienen. Die große Woge der Amerikanisierung hat das ganze Land erfasst, aber der technische Fortschritt ist durchaus kein Verdienst des Faschismus, wie es seine Lobredner wahr haben wollen. Der elektrische Zug über viele Brücken, domiert durch fünfzig Tunneln und hat endlich die Paghöhe erreicht. Vor uns eröffnet sich ein wunderbares Bild: die toscanische Ebene schimmert in der Tiefe und entschleierte sich bald herrlich.

Von eigener Schwere trunken rollt der Zug abwärts. In den Berghängen schmelzen große Weinhügel. Der Zug trachtet als eisernes Gewitter über neue Brücken, beruhigt sich endlich und gleitet gutgedult durch die Ebene. Wir kommen an fruchtbaren Feldern vorbei und sehen die ersten windzerzausten, überhöhenenden Haine voller Obstbäume.

Auf dem Bahnhof von Vitoja ist der alte Sommer sichtbar: man sieht den Fahnenüberhang kleiner und großer Wimpel und das patriotisch verklärte Kutenbündel mit dem Ritzbeil. Eine ungeheure Welle des Patriotismus staut über das Land. Es ist wie bei einer Kriegserklärung, wie bei einem Belagerungszustand. Auch unser Zug wird von einem Faschisten begleitet, von einem jungen Burlesken, der alle Stunden durch die Wagen geht. In Vitoja sehen wir neben den Schwarzhanden die Stadtpolizisten mit den Dreispitzen, den Fräcken und den schwarzen Hosen mit den roten Bieken. Die Nacht aber hat die faschistische Witz, die Stadtpolizisten sind nur noch zur Bergierung da.

Ein wenig Glanz ist nach um Florenz, als wir antommen, ein wenig Licht, ein Schimmer von der untergehenden Sonne. Und mit dem letzten Licht bummeln wir durch die alte Stadt, gehen durch schmale, schmutzige Gassen, hören den verteilenden Lärm des Arbeitstages und den Marschgesang heimgehender Faschisten. Dann stehen wir vor dem marmornen Dom und dem hochaufragenden Rathaus der alten Republik. Und in einer Hauptstraße leben wir Lichtreflexe und lesen: Luis Douglas, der Regier, tanzt in Florenz.

Vor dem Krieg war Italien mit deutschen Handwerksburschen überschwemmt. Heute findet man wenig Tappelbrüder da unten. Mussolini läßt an den Grenzen jeden Wanderer doppelt und dreifach prüfen. Aber nicht nur die Wanderer werden geprüft. Von allen europäischen Grenzen, vielfach außer der russischen, ist die italienische die am besten bewachte. Fast jeder kleine Grenzer will hier Mussolini spielen und hat den altpreußischen Bechteln und Anführer bei den Kontrollen eingeführt.

Das also ist Florenz. Von den Hauptstraßen sind die Balfier getrieben, wie sie auch in Venedig vertrieben waren. Aber sie stehen nun in den Nebengassen und fixieren die leeren Hände aus. Wir wandern am nächsten Tag nach der Piazza Michelangelo, dem Hügel jenseits des Arno, und sehen unter uns die jamaikanische schöne Stadt mit vielen Türmen liegen. Dann bummeln wir nach der Porta Roma hinüber, an der, wie zu einer Begrüßung, antike Statuen aufgestellt sind. Am Palazzo Pitti blieben wir in eine schmale, ungeräumte Gasse ein. In ihren Wänden leben faschistische Plakate. Und quer über diese Plakate fließt mit Kohle geschrieben:

## Es lebe der Sozialismus!

Ja, auch in Florenz marschierte die Ballia, auch in Florenz gibt es faschistische Gemerkschaften. Um leben zu können, um Atem zu schöpfen, um sich zu sammeln und vorzubereiten sind auch unsere Genossen bei den faschistischen Gemerkschaften organisiert. Ihr Hand ist schwarz, ihr Herz ist rot, und manchmal malt eine schwere Arbeiterhand über alle faschistischen Plakate die Lösung: Es lebe der Sozialismus! Auch in Fiesole, dem kleinen Bergort über Florenz, fand ich an einer Mauer den stummen Schrei nach Freiheit. Von Florenz geht es weiter nach dem Süden.

Endlose Weinberge bauen sich im Tal des Arno und in den Seitentälern auf. Riesige Olivenhaine schimmern silbern. Dann kommen wieder kahle Berge und auf den Hügeln zusammengebaute Städte, die wie alte Raubnester aussehen. Die Hügel werden größer, wilder, jodiger und endlich fahren wir in die verflumpfte Campagna ein und erreichen am Abend Rom.

In Rom blieb ich nur zwei Tage, dann reiste ich nach Neapel, ging den alten Bogen nach, die ich als Tappelbrüder vor dem Kriege gefahren war, besch mir im Nationalmuseum die schönen Trümmer

Schon am Mittag ist das Dorf in festlichem Aufruhr. Ein Karussell wird auf der Wiese aufgebaut, weißhin schallen die Hammerschläge, und plötzlich hat alle Bewohner ein leichter fruchtiger Launel ergriffen, als dachten sie sich schon auf der freisenden Scheibe. Männer und Frauen lassen ihre Arbeit liegen, die Kinder jagen von den Spielplätzen, alle sammeln sich müßig und neugierig auf dem Festplatz.

Da steht das riesige Spielzeug, von Leinwand noch ringsum verhängt, wie ein freistehendes mächtiges Zelt. Die Kinder kriechen auf dem Bauche dicht heran und heben das schwere Tuch, um einen Blick von den zauberhaften Holzfiguren zu erhalten.

„Ich habe mir schon mein Pferd ausgesucht“, schreit ein Junge. „Rein Schimmel mit blauen Jügel.“

Die größeren Kinder oder betrachten aufmerksam das lebende Pferd, den breiten Hals, der frei auf der Wiese groß und am Abend das Karussell ziehen wird. Es hat eine goldgelbe unwirkliche Farbe, dieses Pferd, einen märchenhaft langen Schweif und einen so sanften vertraumten Blick, daß man sich nicht wundern würde, wenn es das Maul öffnete und zu den Kindern spräche.

Das Geheimnisvolle aber ist der lange Bohnwagen, dieses jahrende Haus mit seinen zierlichen Fenstern, vor denen sich weiße Gardinen hauchen und dem Schornstein, aus dem ein feiner Rauch faden in die Luft steigt. Eine kleine Treppe führt von der Erde zur Tür hinauf, und die Kinder, die heimlich hineinspähen, blicken erstaunt in ein behagliches Zimmer mit dem gedeckten Tisch, bemalten Holzstühlen, dem Kochherd und blühendem Geschirr an den Wänden. Und hinter dem geöffneten Vorhang können sie in den Schlafraum sehen, der schmaler wie ein Schlauch mit den beiden angelehnten Betten pälig wie ein Schiffstabinen gleicht.

„Nun, ihr Göttern, was habt ihr hier zu gucken?“

Den Mund zu einem gutmütigen breiten Lachen verziehend, erscheint der Besitzer des Bohnwagens an der Tür. Mit seiner gedrun genen Gestalt, seinem verschlossenen und doch prüflichen Gesicht hat er das Aussehen eines weiterharten Seemannes, der Kapitän dieses seltsamen Schiffes, das über die Schollen der Erde wie über die Wellen eines unendlichen Meeres dahinkraft. Langsam und schwer fallen die Worte aus seinem Munde, als wir ihn nach seinem Leben fragen.

„Ich fahre seit fünfundsiebenzig Jahren mit dem Karussell auf dem Lande herum“, erzählt er. „Ja früher waren die Zeiten leichter. Damals gab es keine Konkurrenz, nicht die modischen Sachen, kein Kino, kein Radio.“

„Aber Karussell bleibt, solange es Kinder gibt“, unterbricht ihn seine Frau, eine kleine dunkel gekleidete Gestalt, die näherkommt, während sie eifrig eine Wäscheleine aufwickelt. Schwermütig und unsicher, aber mit den derben Jügen und kräftigen Händen einer Bäuerin steht sie hinter ihrem Mann. In ihren grauen Augen liegt nicht etwa die Unstetigkeit der ewigen Landstraße, sondern ein jäher fast verbissener Bekanntheit, der sich an die Erde klammert. Und wenn vielleicht in dem Rande die abendende Luft seines Gemüthes umgeht, die ihn von Dorf zu Dorf treibt, so wird diese Frau das fahrende Zimmer zum Heim machen, die Wäsche waschen, die Gardinen plätten, den Tisch decken und in aller Unrast solchen Lebens eine Rast bedeuten.

„Wir drei, mein Mann, ich und ein Gehilfe, wir machen alles allein“, sagt sie einfach. „Aufbauen, Orgel drehen, Kassieren! Arbeit gibt es genug.“

„Und der Winter?“

Der Mann lacht hart auf. „Da sitzen wir in einem Dorf fest. Aber Ruhe haben wir auch dann nicht. Wir müssen die Schden ausbessern, das Karussell ausbessern. Spaß macht es, alle meine Pferde neu und schön aufzuputzen. Diesmal habe ich ihnen Namen angemalt.“

„Ich nehme das Pferd, das sich bewegt, das Schaukelpferd!“ schreit es vom Karussell herüber und vier nackte Kinderheine strampeln und balgen sich unter dem Zelttuch.

„Haben Sie nie daran gedacht, das Pferd durch einen elektrischen Antrieb zu ersetzen?“ fragen wir weiter.

Der Mann runzelt böse die Stirn. „Ach, Unsinn! Zu teuer! Ist auch gar nicht nötig. Bis ich jung war, hatte man nicht einmal ein Pferd; da gab es nur Karussells ohne festen Boden. Die Kinder schoben gerne für eine freie Fahrt mit, und ich selber habe als Junge heim Karussell meines Vaters stundenlang den Rosten gedreht.“

Das steife lederne Gesicht wird plötzlich bei diesen Erinnerungen lässig und jugendlich.

Die Frau klopft ihrem Mann auf die Schulter. „Lätest es heute noch gerne Miter!“ Dann dreht sie sich kurz um und geht in den Bogen hinein.

„Gutes Wetter heute Abend!“

„Danke! Regen darf es nicht.“

Und wirklich, am Abend breitet sich ein regnerischer Augusthimmel mit zarten ständigen Wolken über dem Dorf, und ein kühler Wind weht mit den Geräuschen von neu die ersten abgetriebenen Löwe der Drehorgel hinüber. Die Wiese verliert in einem Getümmel von Menschen. Cereot taumeln sie in den magischen Lichtkreis des Karussells, das in seinem Silberputz in wilden Funken sprüht und glühert. Schon während der Fahrt springen die Kinder auf und stürmen die Pferde, die aus ihren grellsten Rüstern ungeduldig zu schaukeln scheinen. Die Schwäne reden die langen Hälse, und in den goldenen Bogen mit den Drachenköpfen und weißen Sammetpostern wiegen sich die kleinen Mädchen in halber Haltung wie Füllinnen. Aber auch sie reiten über auf den Pferden, und der Schimmel, der bei der freisenden Rundfahrt selber mühsam, der Favorit des Rennens, wird immer erbitterter von einigen Kindern umlämpft. So

der Antike, war auf dem Tefuo und auch in Pompeji, und als ich am letzten Tag auf der Höhe stand und Neapel unter mir bewunderte, kam ich mit einem liberalen Bürger ins Gespräch, der mich fragte, wie mir diese Stadt gefalle.

„Es ist wunderbar“, sagte ich, „das Meer, die Palmen, der Tefuo und so weiter. Neapel ist schön!“

Der alte Herr war kein Falschit.  
Er sah mich starr an, dann blinnte er vorsichtig um sich, einmets heftig und sagte leise:

„Neapel ist nicht schön, Signor, in Neapel gibt es keine Freiheit, Signor. Neapel ist eine schmutzige Stadt! Kennen Sie Leipzig?“

Leipzig? Natürlich kannte ich Leipzig! Wie dürfte man im Angesicht von Neapel von Leipzig sprechen! Nun, ich nicht, ja, ich kenne Leipzig, und da erklärte der alte Herr laut und überzeugend:

„Ah, Sie kennen Leipzig? Nun, Leipzig ist eine schöne Stadt, Leipzig ist viel schöner als Neapel!“

Er drehte sich um, ging fort und ließ mich stehen.

Natürlich war ich sehr erstaunt und verwundert. Leipzig ist schöner als Neapel? Ich lachte leise. Dann ging ich nach der Stadt zurück, aber unterwegs kam ich doch dahinter, warum der alte Herr Neapel den Kranz der Schönheit von der Stirne riß und Leipzig damit schmückte: in Neapel gab es keine Freiheit, und ohne Freiheit kann die schönste Stadt zu einem Zuchthaus werden!

# Lola Landau: Das Karussell

bleiben die Wagen für die Erwachsenen, die sich mit halbgeschlossenen Augen der Bewegung überlassen und sich verfunken vor sich hinlächeln. Im Innenraum geht geduldig das fahrende Pferd im Kreise und zieht die schwere Last von Jugend, Lust und Gelächter. Hinter ihm an einem groß bemalten Prospekt gelächelt, der eine paradiesische Landschaft darstellt, bewegt der Mann mit kräftigem Arm die Drehorgel. Er mahlt sie wie eine Wühl, aus der die neuesten Schläger herauspringen, und die Fahrenden beginnen, sie laut mitzusingen. Wären in diesem unaufhörlichen Kreisen springt die kleine schwarze Frau wie eine Seiltänzerin auf und ab und läuft, überall auftauchend, sicher auf dem fahrenden Karussell umher, um Geldmünzen einzusammeln. Die Hände der Fahrenden zittern von leiser Unruhe, aber die Hände der Frau sind fest und sicher.

Plötzlich klingelt schrill eine Glocke, das Karussell hält an. Es schmerzt beinahe, dieser Ruf, als stände die Erde selber totentst. Aber nach einigen Sekunden geht die Fahrt weiter, Wiese und Wälder drehen sich wieder und mit dem taumelnden Schwindel ergreift alle jene Wunschlosigkeit, die für Augenblicke die Schwerkraft der Erde mit ihren dumpfen Wähen erlöst.

Bis spät in die Nacht läßt die Drehorgel, schaukelt das Karussell. Hinter dem schwarzen Walde erscheint es von ferne wie eine Sternschnuppe, ein goldfunkelndes Rad, an das sich die Menschen in ihrem Glückshunger anklammern.

# Georg Hilscher: Rekordwahn Sinn

Bei dem allgemeinen Rennen nach Ruhm und Reichtum werden in der ganzen Welt heute die seltsamsten Wege eingeschlagen. In dem Fieber sich auszuzeichnen, achtet man weniger auf das Gebiet, auf dem man die Palme erringen will, als darauf, daß man überhaupt nur noch sich reden macht.

So erzählt man, daß der Budapestler Fieur Ladislaus Speesta beim internationalen Weltrennen mit 48 Sekunden als der Welt schnellster Figur hervorging. Auf einem Spaghetti-Beifessen in Chicago siegte der Italiener Caterino Rozarino mit einem Konsum von etwa 300 Meier Spaghetti als der weltweite beste Konkurrent. Der Kampf der neun am Weltreit beteiligten Akteure verlief vor Hunderten von Neugierigen recht spannend. In San Sebastian verzeht ein junger Mann, infolge einer unflüchtigen Wette, zehn rote Eier mit Schale. Nachdem er die zehn Eier mit Hilfe eines Biers Weis hinuntergeschluckt hatte, spürte er heftige Magenkrämpfe und starb wenige Minuten darauf.

Die Polizei der Nord-Stadt Detroit in den Vereinigten Staaten mußte kürzlich einschreiten, um einem Marathonläufer, der schon 107 Stunden gebauert hatte, ein Ende zu machen. In der ganzen Zeit hatten die Läufer nur wenig geschlafen. Ein anderer Rekordläufer, Charles Riches, konnte 1927 unangeseht 266 Stunden lang, Wif Miller aus Roland bei New York erhielt einen silbernen Becher, weil sie eine 63 Kilometer lange Strecke West Bottom town send zurückgelegt hatte. Ein anderes amerikanisches Mädchen erhielt kürzlich einen Preis von 1000 Mark, weil sie 106 Stunden lang Schollplatten angehört hatte. Am Ende dieses Rekordes deklarierte sie und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Eine unflüchtige lebensgefährliche Belastungsprobe für den Magen stellt der Rekord des Berliner Schuhmachers Max Hinz dar, der 75 Eier in 10 1/2 Minuten aß und so den bisher noch John Williams, genannt „das wandelnde Omelette“, gehaltenen Rekord im Eieressen schlug. Zu den vollkommenen Verirrtheiten gehören die Rekordwette. Im Berliner Lustgarten sprach einer drei Tage lang ohne Pause, bis die Stimmröhre eingeroftet waren. In amerikanischen Städten finden des Ästern Schnellfahrten statt, wobei es einer Frau gelang, das Ate Testament in 69 Stunden vollkommen herunterzurasellen.

Manchliche Energie bringt allerlei Unsichbares zuwege. Ein Regier hat sich die Ohren so lang ziehen lassen, daß sie 15 Zoll erreichten. Ein englischer Matrose stellte sich 37 Stunden oben auf den Querrmast seines Segelschiffes, bis ihm die Füße anschwellen und er herunterfiel. Tot, jedoch als Weltrekordhalter. Daß die Engländer sehr musikalisch sind, wollte ein Mister W. Bräde in Manchester dadurch beweisen, daß er den Schläger „Himmeh“ von Irving Tausendmal hintereinander unterspielte. Ein Grieche stellte die Sportleistung des seligen Lord Byron dadurch in den Schatten, daß er den Hellespont Harmanika blasend durchschwamm!

Ein veränderlicher Fluß. Eine Prophezeie des Alanarchers Spen Sedin, nach der der ägyptische Fluß Latim innerhalb von 25 Jahren sein altes Bett verlassen werde, hat sich sehr erfüllt. Während seiner früheren Expeditionen nach Innerasien stellte Sedin fest, daß eine alte ägyptische Karte, die er benutzte, den Lauf des Flusses nicht genau anzeigte. Bei seiner Nachforschung fand er, daß der Fluß vor 1500 Jahren ganz genau den Lauf der alten Karte hatte, aber seitdem seine Richtung änderte. Ein weiteres Studium veranlaßte ihn zu seiner Vorhergabe. Auf seiner neuesten Reise hat er nun wieder nach dem Fluß geforscht und ihn nicht mehr an dem alten Stelle gefunden. Er erwiderte aber, daß die Wasser des Latim sich ein neues Bett gesucht hatten, das ungefähr 140 Kilometer weiter nördlich liegt.

Die Deutsche Reichsbahn besonders jährlich rund 2 Milliarden Menschen, also eine Bevölkerungszahl, die noch etwas größer ist, als die gegenwärtige Bevölkerung der Erde (zirka 1,9 Milliarden).

Die ersten Stahlwerke, die in England hergestellt wurden, kosteten 20 M. das Stück.